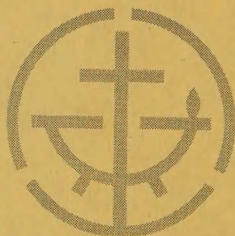


School of Theology at Claremont



1001 1410841

DS
42
A4
v.11
pt.1



Theology Library
SCHOOL OF THEOLOGY
AT CLAREMONT
California

Jahrgang.

is des Jahr-
ges (4 Hefte)
l., geb. 3 M.

Der Alte Orient
Gemeinverständliche Darstellungen
herausgegeben von der
Vorderasiatischen Gesellschaft (E. U.)

Heft 1

Einzelpreis jedes
Heftes
60 Pfennig

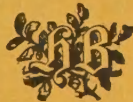
Asurbanipal

und die
assyrische Kultur seiner Zeit

Don

Friedrich Delitzsch

Mit 17 Abbildungen



Leipzig
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung
1909

Die Vorderasiatische Gesellschaft (E. U.)

mit dem Sitz in Berlin

bezweckt die Förderung der vorderasiatischen Studien auf Grund der Denkmäler. Sie gibt wissenschaftliche Arbeiten ihrer Mitglieder in zwanglosen Hefen als „Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft“ und gemeinverständliche Darstellungen vierteljährlich unter dem Titel „Der Alte Orient“ heraus. Ferner will die Gesellschaft die Beschaffung neuen Materials anregen und unterstützen. Die Gesellschaft zählt gegenwärtig 497 Mitglieder.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 10 Mark, wofür die „Mitteilungen“ (sonst 15 M.) und „Der Alte Orient“ (sonst 2 M.) geliefert werden. — Aufnahme als Mitglied erfolgt durch den Vorstand auf einfache Anmeldung beim Schriftführer. — Zahlung der Beiträge hat im Januar an Wolf Peiser Verlag Berlin S. 42, Brandenburgstraße 11, zu erfolgen.

Der Vorstand besteht z. Zt. aus: Prof. Dr. F. von Luschan, 1. Vorsitzender, Friedenau b. Berlin, Begasstr. 9; Prof. Dr. M. Hartmann, 2. Vorsitzender, Fernsdorf (Marf); Dr. L. Messerschmidt, Schriftführer, Berlin W. 15, Pfalzburgerstraße 5; Prof. Dr. S. Winkler, Wilmersdorf; Prof. Dr. Br. Meißner, Breslau; Lic. Dr. Afr. Jeremias, Leipzig; Prof. Dr. F. E. Peiser, Königsberg; Dr. Freih. von Bissing, München. — Herausgeber der „Mitteilungen“: Prof. Dr. S. Winkler, Wilmersdorf b. Berlin, Bingerstr. 80, bez. „Alten Orient“; Derselbe und Lic. Dr. Afr. Jeremias, Leipzig, Hauptmannstraße 3.

Inhalt der bisher erschienenen Hefte des „Alten Orient“ (Preis 60 Pf.):

- | | |
|--|--|
| Ägypter als Krieger und Eroberer in Ästen. 7 Abb. W. M. Müller. 51 | Hölle und Paradies bei den Babylonern. Von A. Jeremias. 13 |
| Altbabylonisches Recht. Mit 1 Abb. Von B. Meißner. 71 | Keilschriftmedizin in Parallelen. 1 Schriftt. Freih. v. Desele. 42 |
| Amarna-Zeit. Von C. Niebuhr. 12 | Magie und Zauberei im alten Ägypten. Von A. Wiedemann. 64 |
| Arabien vor d. Islam. D. Weber. 31 | Ninives Wiederentdeckung. Von R. Zehnpsund. 53 |
| Aramäer. Von A. Sanda. 43 | Phönizier. Von W. v. Landau. 24 |
| Asurbanipal u. d. assyr. Kultur seiner Zeit. 17 Abb. Von F. Deligisch. 111 | Phöniz. Inschrift. W. v. Landau. 83 |
| Äthiopien. 1 Abb. W. M. Müller. 62 | Phrygien. Mit 15 Abbildungen. Von E. Brandenburg. 92 |
| Babylonische Hymnen und Gebete. Von S. Zimmern. 73 | Politische Entwicklung Babyloniens u. Assyriens. Von S. Winkler. 21 |
| Dämonenbeschwörung bei d. Babyloniern u. Assyren. D. Weber. 74 | Sanherib. König von Assyrien. Von D. Weber. 63 |
| Deutung der Zukunft bei den Babyloniern u. Assyren. A. Ungnad. 103 | Schrift u. Sprache d. alten Ägypter. Mit 3 Abb. W. Spiegelberg. 82 |
| Entzifferung der Keilschrift. 3 Abb. Von L. Messerschmidt. 52 | Stadtbild von Babylon. Mit 1 Abb. u. 2 Plänen. F. S. Weißbach. 54 |
| Euphratländer und das Mittelmeer. Mit 3 Abb. Von S. Winkler. 72 | Tell Halaf. Mit 1 Kartensk. u. 15 Abb. Von M. v. Oppenheim. 101 |
| Festungsbau im Alten Orient. Mit 15 Abb. Von A. Hülserbeck. 14 | Tote u. Toten-Reiche im Glauben d. alten Ägypter. A. Wiedemann. 22 |
| Forschungsreisen in Süd-Arabien. 3 Kartensk. u. 4 Abb. D. Weber. 84 | Unterhaltungsliteratur der alten Ägypter. Von A. Wiedemann. 34 |
| Geschichte der Stadt Babylon. Von S. Winkler. 61 | Urgeschichte, Biblische u. babylon. Von S. Zimmern. 23 |
| Glasers Forschungsreisen in Süd-Arabien. Mit 1 Bild Glasers. Von Dr. Otto Weber. 102 | Völker Vorderasiens. S. Winkler. 11 |
| Hammurabi. Sein Land und seine Zeit. Mit 3 Abb. Von F. Ullmer. 91 | Das Vorgebirge am Nahr-el-Kelb u. seine Denkmäler. 1 Kartensk. u. 4 Abb. Von S. Winkler. 104 |
| Hammurabis Gesetze. Mit 1 Abb. Von S. Winkler. 44 | Weltschöpfung, Babylonische. 1 Abb. Von S. Winkler. 81 |
| Hettiter. 9 Abb. L. Messerschmidt. 41 | Der Zagros u. seine Völker. Mit 3 Kartensk. u. 35 Abb. G. Hüfing. 93/4 |
| Himmels- u. Weltenbild der Babylonier. 2 Abb. S. Winkler. 32/3 | |

Asurbanipal

und die

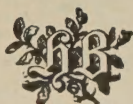
assyrische Kultur seiner Zeit

DS
42
A4
v. 11
pt. 1

Don

Friedrich Delitzsch

Mit 17 Abbildungen



Leipzig
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung
1909

Der Alte Orient.
Gemeinverständliche Darstellungen
herausgegeben von der
Vorderasiatischen Gesellschaft.
11. Jahrgang, Heft 1.

Wegen der vielfach erweiterten Neudrucke empfiehlt es sich, stets nach Jahrgang, Heft, Auflage und Seitenzahl zu zitieren, also z. B.: *AO*. IV, 2^o S. 15.

Nicht auf die Bühne, die die Welt nur bedeutet, möchte dieses Heft führen, sondern auf die Bühne des Welttheaters selbst, wie sie sich jetzt unserm Blicke darstellt, nachdem der sie zwei Jahrtausende hindurch verschleierte Vorhang durch die vereinten Bemühungen der drei großen europäischen Kulturnationen gehoben worden ist.

Diese Weltbühne versetzt uns in eine besonders große und selbst für die Jetztzeit noch denkwürdige Periode der vorderasiatischen Geschichte: in die Zeit Sardanapals, die Zeit der assyrischen Sargoniden.

Die assyrische Dynastie der Sargoniden.

722 Šarrukîn 705

Sargon II

705 Sinahêriba 681

Sanherib

Ašurnâdišum (König von Babylon 700—694)	Ašur-ilu-muballiṣu	680 Ašurahiddina 669 <i>Asarhaddon</i> (auch Ašur-etil-ilâni- mukîn-aplu genannt)
---	--------------------	--

668 Ašurbân(i)aplu 626 <i>Asenappar, Sardanapal</i>	Šamaš-šum-ukîn (König von Babylon 669—648)	Ašur-mukîn-palêa und Ašur-etil-šamê- iršitim-uballiṣu
--	---	--

626 Ašur-etil-ilâni-ukinni Sin-šar-iškun 606

Sarakos

Zerstörung Ninewes 606

Ein und ein halbes Jahrtausend hatte der assyrische Staat bestanden, viele Jahrhunderte hindurch unter einem einzigen, die Herrschaft ununterbrochen vom Vater auf den Sohn vererbenden Herrschergeschlecht¹ — da geschah es kurz vor der Eroberung Samariens, daß das Königtum Salmanassars IV im Jahre 722 v. Chr. einem Usurpator anheimfiel, der seinen Stammbaum ebenfalls auf ein uraltes Herrschergeschlecht der Stadt Assur zurückführte² und als Sargon II den Thron bestieg³. Diese Sargoniden: Sargon, sein Sohn Sanherib, sein Enkel Asarhaddon und Urenkel Asurbanipal, der griechische Sardanapal — alle vier auch im Alten Testamente erwähnt — führten das assyrische Reich seinem planvoll und zäh erstrebten Ziele eines vorderasiatischen Weltreiches näher und näher. Von einem winzig kleinen Stammlande aus zwangen diese wirklichen „Übermenschen“ allen vorderasiatischen Völkern von Kleinasien und Cypern bis nach den Inseln des Persischen Golfs und von den schneebedeckten Bergketten Armeniens bis hinab an die sonnigen Ufer des Nil ihren eisernen Willen auf. Sie verpflanzten die Völker, wohin immer es ihnen gefiel, um jeder nationalen Erhebung nach Möglichkeit vorzubeugen und einen wirklichen Einheitsstaat zu schaffen. So wurden auch die zehn Stämme Israels fernweg von ihrer Heimat zerstreut: an das Ufer des Chabor, nach Chalach in der Richtung des Van-Sees und in die Städte Mediens, während an ihrer Statt in Samaria wie Galiläa Bewohner mesopotamisch-assyrischer Städte, vornehmlich aber Babylonier aus Rutha, Babel und Erech angesiedelt wurden. Ganze Nationen mußten Frondienste leisten für ihre übergewaltigen Bauten und abenteuerlichen Pläne. Kein Hindernis schreckte sie

1) Siehe die Herrscherliste (Beigabe IV). Bemerkenswert ist, was Diodor II, 21 sagt: „Dem Ninuas gleichen die folgenden Könige während einer Reihe von 30 Menschenaltern, wo immer der Sohn vom Vater die Herrschaft erbte.“

2) Sargon und seine Nachkommen bezeichnen sich als „altköniglichen Geblüts“, indem sie ihren Stammbaum auf einen „uralten“ „König von Assur“, namens Bel-bani, Sohn des Adas, zurückführen, der sogar als „Begründer des assyrischen Königtums“ angesprochen wird.

3) Der Nachweis eines der ältesten Zeit angehörigen assyrischen Herrschers namens Sargon (Scharrukin) — s. die Herrscherliste (Beigabe IV) — erklärt die Bezeichnung Sargons als Sargon II (Scharrukin arku, III R 2) in einfacherer und natürlicherer Weise als die frühere Annahme, daß mit Sargon I der altbabylonische König Schargani-scharri gemeint sei, dessen Name allerdings ebenfalls in Scharrukin umgewandelt worden war (in den Omentafeln z. B., in der Auszählungslegende, der Chronik und anderwärts).

zurück, allüberall fand ihr Wille den Weg, wie überhaupt die Geschichte Assyriens bezeichnet werden darf als ein einziges, in Riesenlettern eingegrabenes „Wo ein Wille, ist auch ein Weg“. Als Sanherib z. B. den Plan faßte, der noch keinem König vor ihm in den Sinn gekommen war, die Elamiten von der Seeferse her

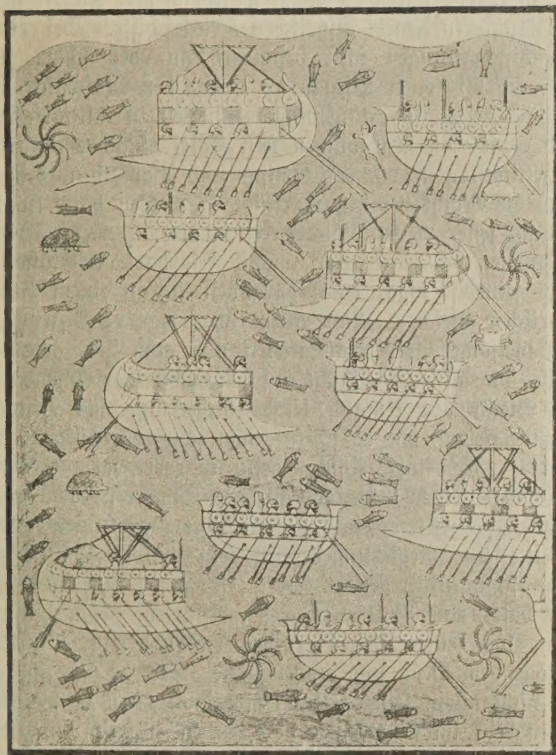


Abb. 1: Phönizische Schiffe. (Relief aus dem Palaste Sanheribs.)

anzugreifen, ließ er in Ninewe am Tigris und in Biredschit am Euphrat durch phönizische Schiffbauer Meerschiffe bauen, mit tyrischen, sidonischen, ionischen Matrosen bemannen und dann beide Flottillen zum Gestade des Persischen Meeres bringen: die von Biredschit auf dem Euphrat, die von Ninewe auf dem Tigris bis hinab zur Stadt Opis, wo sie dann ans Land gebracht und auf

Walzen bis zum Kanal Arachtu geschleppt werden mußten, um auf diesem nach Babylon und weiter in den Euphrat zu gelangen. Wenn es sich bewährt, daß diese von Sanherib dargestellten Schiffe (s. Abb. 1) phönizische Meeresschiffe sind, auf denen die Bewohner einer phönizischen Küstenstadt in das Meer (beachte die zahlreichen Seesterne) flüchten, so würde uns dies einen willkommenen Anhalt gewähren für das Aussehen jener assyrischen Kriegsschiffe. Bei einer der beiden Schiffsgattungen fällt besonders auf der scharfe Schiffsschnabel nach Art einer Pflugschar, sowie der Mastbaum mit den Rahen; die Segel sind aufgetucht. Speziell in militärischer Hinsicht gab es für die Sargoniden kein Halt! Nachdem Sargon die letzten Hettiterstaaten von Karkemisch und Hamath niedergekämpft und auch die Macht der Philisterstädte gebrochen hatte (in unserer Bezeichnung jener weiten Länderstrecken als „Syrien“ lebt ja der Name Assyrien bis heute fort)¹, machte Asarhaddons Einnahme von Memphis zeitweise sogar das Pharaonenreich zu einem Bestandteil des assyrischen Reiches. Vor allem aber war es Asurbanipal, der trotz vielfacher Widerwärtigkeiten und zum Teil gefahrvollster Hemmnisse die assyrische Macht auf den höchsten erreichbaren Gipfel führte. Gleich der Anfang seiner Regierung war infolge von Bruderzwistigkeiten, wie es scheint, von schweren, düsteren Wolken verfinstert — der stolze König weint in zerrissenem Gewande an der Grabstätte seiner Väter ob all des Schweren, das er zu erleiden habe, „als wäre er einer, der die Götter nicht fürchtete“². Und in der Mitte seiner Regierung vereinte sein treulofer Zwillingsbruder Schamasch-schum-ukin, den er selbst erst zum König über Babylon eingesetzt hatte, eine Völkerliga gegen Assyrien, die den assyrischen Staat in allen seinen Fugen erbeben machte. Aber Asurbanipals nie verzagendem Mut und unbeugbarer Tatkraft gelang es trotz alledem, nicht allein seiner Feinde insgesamt Herr zu werden, sondern obendrein im Südwesten bis Theben siegreich vorzudringen, die Macht des äthiopischen Königs zerbrechend, im Nordosten aber Susa, die nie bezwungene Hauptstadt des mächtigen Elamitenreiches, zu erobern und von Grund aus zu zerstören.

1) Für Syrer als Abkürzung von Assyrer vgl. z. B. Strabo 524: „Groß-Medien (mit Hauptstadt Ekbatana) beherrschte in alter Zeit ganz Asien, nachdem es das Reich der Syrer vernichtet hatte“.

2) „Ich seufze: O Gott! Dem Nichtfürchtenden gib es, laß mich sehen dein Licht! Bis wie lange wirst du dieses mir antun? wie einem, der Gott und Göttin nicht fürchtet, geschieht mir“ (K. 891 Schluß).

Die Auffindung der authentischen Schrift- und Kunstdenkmäler Nurbanipal-Sardanapals hat in dankenswerter Weise für alle Zeit jenen Sagen und Erdichtungen ein Ende bereitet, die sich im Laufe der Jahrhunderte an den Namen dieses berühmten Assyrer-königs geheftet.

Es ist Sage, wenn Ktesias-Diodor Sardanapal mit seinen Frauen und Schätzen sich selbst verbrennen läßt, um nicht in die Hände der Meder zu fallen¹ — es tat dies sein Sohn Sinschar-ischkun, griechisch Sarakos, 20 Jahre nach Sardanapals Tod². Die Sage hat die Tat des letzten wirklichen assyrischen Königs auf dessen Vater, den letzten großen assyrischen König, übertragen, ganz ähnlich wie in der jüdischen Sage Belsazar, der Sohn des letzten wenig bedeutenden Chaldäer-königs Nabunaid, als Sohn des größten Chaldäer-königs Nebuchadnezar erscheint. Die kleineren Sterne verbleichen im Nebel der Sage.

Als Sage, der eine andere Namens- und Personenverwechslung, nämlich Sardanapals und Sanheribs, anhaftet, mag es auch gelten, wenn griechische Schriftsteller ein Steinmonument unweit der kleinasiatischen Hafenstadt Mersina gemäß seiner vielleicht von niemandem jemals gelesenen und verstandenen Inschrift als das „Grabmal Sardanapals“ ansprechen³.

Nicht Sage aber, sondern die Unwissenheit verschleiernde Dichtung, aus den Fingern gesogene orientalische Geschichtsfälschung ist es, was Ktesias, der griechische Arzt am Hofe des Perserkönigs Artaxerxes Mnemon — gewiß im besten Glauben, aber total irreführt durch seine persischen vermeintlichen Quellschriften — über die Geschichte Assyriens, über Ninus und Semiramis, deren

1) Siehe Beigabe I, a.

2) Es liegt nicht der mindeste Grund vor, an der durch Abydenus (siehe Beigabe I, c) bezeugten Selbstverbrennung des letzten Assyrerkönigs zu zweifeln. Auch Nurbanipals Bruder Schamasch-schum-ukin „stürzte sich in das Feuer“, um der furchtbaren Rache des assyrischen Königs zu entgehen. Statt des freiwilligen Flammentodes stürzte man sich wohl auch in das eigene Schwert (wie dies auch König Saul tat, s. 1. Sam. 31, 4), um nicht dem Feind lebend in die Hände zu fallen. Als Nabu-damig, einer der elamitischen Großen Teummans, sah, wie man das abgeschlagene Haupt seines Herrn nach Ninewe verbrachte, durchbohrte er sich mit seinem eisernen Gürtelsdolch (Nurb. Sm. 135, 56). Und als Nurbanipal vom Elamitenkönig Ummanaldas die Auslieferung des chaldäischen Prinzen Nabu-bel-schumate, des Enkels Merodach-baladans, forderte, durchbohrten dieser und sein Knappe sich gegenseitig (V R 7, 28 ff.).

3) Siehe Beigabe II.

Sohn Ninhas und über „Sardanapal, den letzten einer großen Reihe unbedeutender Herrscher“, zu erzählen weiß, und was dann weiter durch Diodor — gewiß ebenfalls im besten Glauben — uns überliefert worden ist. Wenn schon Herodot, als er etwa 100 Jahre nach Babylons Eroberung durch Cyrus in Babylon weilte, nicht einmal mehr den Namen Nebukadnezars erfuhr, so läßt sich denken, daß die vermeintlichen persischen Urkunden, denen Ktesias seine Mitteilungen entnommen haben will, über das noch früher zugrunde gegangene assyrische Reich gar nichts mehr wußten, wie sie ja sogar über das von den Persern selbst beendete medische Reich samt dessen Chronologie vollständige Unkenntnis zeigen. Alle Geschichtsforscher — es genügt den Namen N. v. Gutschmid zu nennen — sind jetzt darin einig, daß „die Unglaubwürdigkeit der durch Diodor überlieferten Berichte des Ktesias als gesicherter Besitz der Geschichtswissenschaft angesehen werden darf“, oder, wie wir anderwärts lesen, daß „die in Auszügen durch Diodor erhalten gebliebene assyrisch=medische Geschichte des Ktesias in der Hauptsache nichts anderes ist als ein historischer Roman, aus umlaufenden falschen Überlieferungen und eigenen fecken Erfindungen komponiert. Ktesias weicht überall, wo er kontrolliert werden kann, von der historischen Wahrheit ab. Und vollends seine Angaben über die assyrische Geschichte, die lange genug gläubig nacherzählt wurden und arge Verwirrung angerichtet haben, sind durch die neuerdings erschlossenen authentischen Quellen Lügen gestraft worden“¹.

„Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen“. Wir suchen vergeblich nach der leisesten Spur eines Grundes für die ausschweifende, perverse Phantasie der persischen Gewährsmänner des Ktesias, denen zufolge Sardanapal „sich außer dem Palaste von niemand sehen ließ, auch ganz wie ein Weib gelebt“ habe. „Unter den Kebsweibern“ — so heißt es — „seine Zeit bringend, spann er Purpur und die feinste Wolle. Er trug ein Frauenkleid, und sein Gesicht und den ganzen Körper hatte er durch Schminke und durch andere Mittel der Buhlerinnen so entmännlicht, daß kein wollüstiges Weib weiblicher aussehcn konnte. Auch eine weibliche Stimme hatte er sich angewöhnt“. Gegenüber diesen Fantastereien genügt es, auf die Jagdbilder aus dem Löwenzimmer des Palastes Sardanapals hinzuweisen, die den König Murbanipal zeigen, wie er etwa dem an seinem Pferde sich festkrallenden

1) Fr. Lübkers Reallexikon des klass. Altert., 7. Aufl., Art. Ktesias.

Löwen die Lanze in den Rachen stößt, oder in gefährvollem Nahkampf dem König der Wüste zu Leib geht (s. Abb. 2). Das Alte Testament allein hat Recht, wenn es, entgegen den Entstellungen der Griechen und Römer, Menappar, d. i. Nurbanipal, die Epitheta gibt (Efra 4, 10): „der Große, der Herrliche“. Sardanapal war in der Tat als Jäger sowohl wie als Krieger ein Held vom Scheitel bis zur Sohle. Sein Name wird in alle Zukunft die höchste Machtfülle



Abb. 2: Nurbanipal im Kampf mit dem Löwen. (Relief des Berliner Museums.)

und den Gipfel der kriegerischen Erfolge des assyrischen Militärstaats bezeichnen.

Die Frage liegt nahe, wie es denn kam, daß Assyrien zu diesem ersten Militärstaat der alten Welt wurde und sich als solcher durch alle Jahrhunderte hindurch und bis kurz vor seinem Untergang ruhmvoll behauptete, trotz mancher Niederlagen, von denen auch das assyrische Heer nicht verschont blieb. Das Geheimnis der assyrischen Sieghaftigkeit ist nicht schwer zu ergründen.

Zuvörderst waren die Bewohner des assyrischen Stammlandes, die den Kern der Armee bildeten, Soldatennaturen allerersten Ranges. Von Haus aus Babylonier, hatten sich die Assyrer, wie sie sich nach ihrer neuen Heimat nannten, auf dem neuen Grund und Boden in total anderer Weise entwickelt als die Bewohner des Mutterlandes. Denn während die regenlose Alluvialgegend Babyloniens die ganze Kraft und Zeit der männlichen Bevölkerung tagein, tagaus für die Bewässerung des Fruchtbodens in Anspruch nahm, war in Assyrien, das während der Monate November bis März mit reichlichen Regengüssen gesegnet ist, der Arm der Bewohner durch den Ackerbau nicht lahm gelegt, sondern blieb frei für Jagd und für Krieg. Der außerordentliche Reichtum der assyrischen Ebene wie der benachbarten Gebirge und Steppen an Wild aller Art: an Hasen, Rehen, Hirschen, Gazellen, Wildeseln, Steinböcken, an grimmigen Wildochsen und Elefanten, deren Vorkommen in assyrischer Zeit für Nordsyrien und Mesopotamien gesichert¹ und für noch ältere Zeit jetzt auch für Babylonien wahrscheinlich gemacht ist, ließ die Assyrer zu einem wirklichen Nimrodsvolke (vgl. Micha 5, 5) heranreifen. Vor allem war es die Löwenjagd, die für die assyrischen Könige und Mannen durch alle Jahrhunderte hindurch eine unübertreffliche Schule des Wagemuts und unfehlbar sicheren Waffengebrauchs bildete. Wir können uns kaum mehr eine Vorstellung machen, welche furchtbare Landplage der Löwe während der ganzen Dauer des assyrischen Reiches war und trotz unaufhörlicher Jagden blieb. Tiglathpileser I (um 1110 v. Chr.) tötete binnen 5 Jahren 920 Löwen, aber noch zu Assurbanipals Zeit war in den infolge von Regengüssen und Überschwemmungen üppig gewachsenen Wäldern und hoch aufgeschossenen Rohrdickichten die Löwenbrut dermaßen gediehen, daß die Hirten weinten und trauerten ob ihres zerrissenen Viehes, während die Löwen immer wütender den Herden zusetzten. Den namenlosen Strapazen, welche die assyrische Kriegführung bedingte beim Erklettern in die Wolken ragender Felsenburgen und beim Durchqueren wasserloser Wüsteneien voll Skorpionen und Schlangen, konnten nur abgehärtetste Krieger begegnen — diese gewandten, wetterfesten, unerschrockenen Jäger waren allen Anforderungen des Krieges gewachsen, dazu todesmutig, wie ja der Begriff

1) Das Elfenbein der in Mesopotamien sich tummelnden Elefantenherden ließ auch den ägyptischen Königen der älteren Zeit einen Zug nach dem „Land zwischen den Strömen“ wert erscheinen. Der assyrische Name des Elefanten war pīru, aber auch pīlu, wie ein in Assur gefundenes Vokabular lehrt.

der Todesfurcht jenen Völkern ganz fremd ist. Während Babylonien kaum viel mehr denn eine Miliz hatte, deren Anwerbung oft schwer genug fiel, war das assyrische Volk ein Volk in Waffen und dauernder Kriegsbereitschaft.

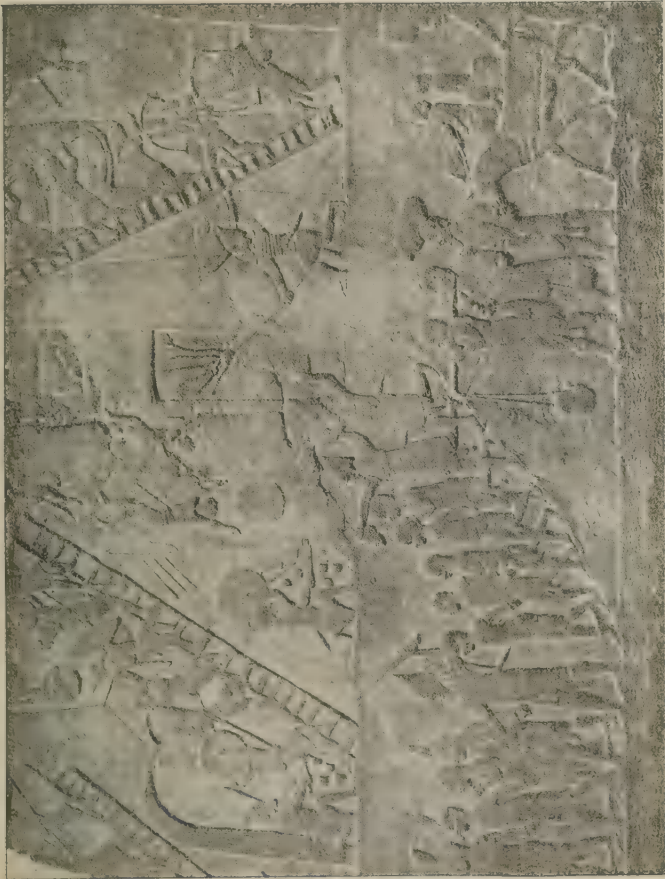


Abb. 3: Erstürmung einer Festung des Nillandes auf Assurbanipals ägyptischem Feldzug.
(Relief des Britisch Museum.)

Dazu kam zweitens die treffliche Schulung und Führung. Daß die assyrischen Krieger, wo immer sie in größeren Abteilungen erscheinen, auf den Reliefs in gleichem Schritt und Tritt abgebildet werden, nimmt nicht wunder: ohne solchen „Paradeschritt“, der

gegebenenfalls „die Erde erdröhnen“ macht, ist ja ein geordnetes, rasches Vorankommen von Truppen kaum denkbar. Aber wenn wir Reliefs betrachten wie die Erstürmung einer Feste des Nillandes durch die Assyrer (s. Abb. 3), und sehen, wie die Soldaten, Lanze




Abb. 4: Schlachtfeld aus Sennacheribs assyrischem Feldzug.
(Relief des Britisch Museum.)

oder Bogen in der Rechten, den Schild in der Linken, die steilen Sturmleitern emporklettern, ohne die Hände zu gebrauchen, oder wenn auf Sardanapals arabischem Feldzuge (s. Abb. 4) die berittenen Bogenschützen vom galoppierenden Pferde den Bogen abschießen,

ohne die Zügel festzuhalten, das mutige Roß also nur mit den Schenkeln regierend, so läßt dies auf einen außerordentlich hohen, auch gymnastischen Drill der einzelnen Waffengattungen schließen. Daß mit den Marställen Reit- und Fahrschulen verbunden waren, wird ausdrücklich bezeugt¹. — Zur Schulung des Exerzierplatzes trat aber die auf vielen Feldzügen erprobte, die Soldaten mit Siegeszuversicht erfüllende Führung ausgezeichneter Generäle, von denen wir aus Sardanapals Zeit drei mit Namen kennen: Nabû-schar-uzur, Bêl-ibni, Kudurru. Für die assyrische Strategie steht zweierlei fest: zunächst durch nichts zu beirrende Offensive, schneidigstes Drauflos unter allen Umständen — der „Anprall der Schlacht“, wie man sagte, heftete durch alle Jahrhunderte den Sieg an die assyrischen Feldzeichen. Die erste und einzige Defensive, in welche König und Heer gedrängt waren, endete mit dem Untergang Ninewes. Und sodann: Umzingelung, Einkreisung des Feindes, was für diese Jäger die gegebene Taktik war², Angriff „auf Front und Flanke“, wie Sanherib einmal sagt. So erklärt sich, daß bei allen siegreichen Schlachten zumeist auch die feindlichen Führer, oft sogar der feindliche König in Gefangenschaft geraten; daß in der Schlacht bei Damaskus, deren Verherrlichung das Relief Abb. 4 dient, die ganzen Araberscharen mit ihrem zahllosen Besitze an Herden, vor allem Kamelen, in die Hände der assyrischen Truppen fielen.

Einen dritten großen Vorzug der assyrischen Armee bildete ihre vortreffliche Ausrüstung und Bewaffnung in Trutz- wie in Schutz Waffen. „Siehe! eilend und schnell kommen sie daher, und ist keiner unter ihnen müde oder schwach, keiner schlummert noch schläft. Keinem geht der Gürtel auf von seinen Lenden oder reißt der Riemen seiner Schuhe. Ihre Pfeile sind geschärft und alle ihre Bogen gespannt . . . Sie brüllen wie ein Löwe und erhaschen den Raub, daß niemand erretten kann.“ So beschreibt ebenso beredt wie zutreffend der Prophet Jesaja (5, 26 ff.) die Armee der Sargoniden. Die mächtigen Sehschilder, die es den Bogenschützen ermöglichten, den Feind gedeckt aus nächster Nähe zu beschießen; die rastlos fortgesetzte Verbesserung der zur Berennung der feindlichen Festen dienenden Kriegsmaschinen; die Ausrüstung der Krieger mit Helmen und Panzern, ja derjenigen Krieger, die beim Sturm mittels Leitern oder Feuerbränden oder Bresche-

1) Siehe das Sanherib-Prisma Kol. VI 58 f.

2) Die Begriffe des Jagens und Umzingelns waren schon den sumerischen Schriffterfindern eins:  bed. „rings umschließen“ und „jagen“.

legung dem Hagel der feindlichen Wurfgeschosse am meisten ausgesetzt waren, mit voller, den ganzen Mann deckender Panzerung —

Abb. 5: Übersetzung eines Stiffes mittels Pontons. (Von den Balawat-Toren Salmanassars II.)



all dies trug gewiß wesentlich dazu bei, daß kein feindliches Heer, keine feindliche Festung auf die Dauer den Assyrern standzuhalten vermochte. Und da in noch nie betretene Wildnisse, z. B. der armenischen Bergketten, Wege erst gebahnt und über zahlreiche Flüsse mittels Pontons Brücken geschlagen werden mußten, wie z. B. eine in Kupfer gehämmerte Szene von dem Kupferbezug der Tore von Balawat zur Darstellung bringt (s. Abb. 5), so begreift sich leicht, daß das Pionierwesen nicht minder wohlbedachte Fürsorge fand. Wenn wir endlich erwägen, welch gewaltigen Troß eine solche Armee, deren Kombattanzahl in ihrem Maximalbestand etwa fünf unserer Armeekorps (150 000 Krieger) entsprach¹, vernotwendigte durch Nachführung von Kriegsgerät, Proviant, Wasser usw., so läßt dies auf eine tadellose Organisation auch des Trains schließen².

Aber noch ein Viertes trug gewiß besonders mächtig zum Glanz der assyrischen Soldaten bei, daß nämlich die Könige selbst Kriegshelden waren und persönlich, nicht selten in Begleitung des Kronprinzen, an den meisten Feldzügen mit ihren Strapazen und Gefahren teilnahmen. Die Könige waren mit ihrem Heere und ebendamit mit ihrem Volke zu untrennbarer Einheit verschmolzen. Sanherib erzählt, wie er auf seinem Feldzug gegen die gleich Adler-

1) Der König Salmanassar II gibt das „Aufgebot seines ganzen Landes“ mit 102 000 Soldaten an (Salm. Ob. 91).

2) Die im Zeughaus Sanheribs untergebrachten erikkè (Sanh. VI 56)

horsten auf der Spitze des Gebirges Nipur gelegenen Felsen-
 nester sich an die Spitze seiner erlesenen Gardesfußtruppen und
 seiner keinen Pardon gebenden Krieger gestellt, wie er zwar die
 Schluchten, Gießbäche, steilen Felswände, auf tragbarem Throne
 sitzend, wie es die Königswürde erheischt, Schritt für Schritt hinter
 sich gelassen habe, dann aber, wo die Gebirgswelt für den Sessel
 unpassierbar wurde, zu Fuß emporgeklettert sei, auf Felsen sich
 ausruhend, wenn die Knie ermatteten, und gleich seinen Soldaten
 mit einem Trunk Wasser aus dem Schlauche sich stärkend. Solche
 echte Soldatennaturen nach Hannibals Art waren die meisten assy-
 rischen Könige, die Sargoniden obenan. Auf einem Feldzug ward
 Sargon von Feindeshand, wie es scheint, meuchlings ermordet,
 Asarhaddon starb unterwegs auf dem Zug nach Ägypten.

Und schließlich spielte möglicherweise neben der Hoffnung auf
 die Kriegsbeute, die größtenteils unter die Soldaten bzw. die Be-
 wohner Assyriens verteilt wurde, noch eine andere idealere Hoff-
 nung religiösen Inhalts eine Rolle. Wie der türkische Soldat
 der Überzeugung lebt, daß der Tod auf dem Schlachtfeld für Allah
 und seinen Propheten ihm den Eingang in die Paradiesesfreuden
 eröffnet, so ist durch das Gilgamesch-Epos als eine uralte babyl-
 onische Volksvorstellung bezeugt, daß der auf dem Felde der Ehre
 Gefallene in der Unterwelt besonders ausgezeichnet werde: er liegt
 auf behaglichem Lager, wird gelabt mit klaren Wassern und ist
 zudem umgeben von der Liebe der Seinen: „Vater und Mutter
 halten sein Haupt, während sein Weib über ihn gebeugt ist“. —

Aber der Name Sardanapal bezeichnet nicht allein den höchsten
 Gipfel der assyrischen Macht und Kriegsführung, sondern zugleich
 den der assyrischen Kultur. Es mag seltsam erscheinen, den assy-
 rischen Militärstaat, der so viele Kulturen zertrat, als Kulturträger
 zu rühmen. Aber abgesehen davon, daß die von den Assyrern
 z. T. vernichteten Kulturen auch nicht entfernt einen Vergleich aus-
 halten etwa mit den von Alexander dem Großen so ganz ohne
 Grund verbrannten und zerstörten Kunst- und Kulturdenkmälern
 der Achämenidenkönige, so bleibt ein macht- und glanzvolles König-
 tum, das zugleich bedeutenden Volkswohlstand herbeiführt, eine
 hervorragend kulturfördernde Macht, indem es zur Verfeinerung

waren „Lastwagen“, genau so wie die *sumbāti*, und auch die ebenda (S. 55)
 erwähnten *Farren* (? *agalā*) und *Dromedare* (*ibilā*) dienten gleich den *Maultieren*
 zur Beförderung des Zeltlagers und des sonstigen Gepäcks.

des Lebens und damit zur Hebung von Kunst und Kunstgewerbe nachdrücklich beiträgt. So war auch der Hof der Sargoniden, war der Hof Sardanapals eine Pflegestätte der Kunst in umfassendster Weise.

Die Gedanken der Babylonier-Assyrer konzentrierten sich auf das Diesseits: statt der Pyramiden erregen bei ihnen unsere Bewunderung die himmelanstrebenden Tempeltürme, die nach Art der Campanile gewöhnlich nahe dem Tempel aufgeführt waren und vor allem der Himmelsbeobachtung dienten, sowie die gewaltigen Terrassenbauten, bestimmt, den Königspalast, wohl auch einen und den andern Tempel zu tragen. Den Dünsten der sumpfigen Flußniederung und den Mückenschwärmen entrückt, erfreute sich die Wohnung des Königs dort droben des Genusses frischerer, fühlterer Luft und weiten Fernblicks und hatte die Wohnungen des Volkes zu ihren Füßen. Über die Herstellung und Bebauung der Terrasse des Sargonspalastes, die einst unter dem Trümmerhügel Chorsabad begraben lag, durch die französische Grabung aber seit 1843 dem Schutte entrissen wurde, wissen wir genauen Bescheid. Die Terrasse war 14 m hoch (also über 3 m höher als der Unterbau der National-Galerie) und trug auf ihrer ca. 10 Hektar messenden Fläche den aus Serral und Wirtschaftsräumen bestehenden Palast sowie 3 Tempel nebst Tempelturm. Die Terrasse war aus großen, annähernd quadratischen und 5 cm dicken Tonplatten aufgeführt, aus reinstem, durchgesehenem Ton, in welchem kein Steinchen oder Sandkörnchen zu finden. Alle Kanäle und Abzugsröhren waren von Anfang an wohlüberlegt angebracht. Von außen aber war die Terrasse mit einer Mauer von starken behauenen Quadern aus festen Kalksteinen bekleidet, zu welchem Zwecke tausende solcher Steinblöcke bis zu 460 Ztr. Schwere gebrochen, behauen, aus dem Gebirge herbeigeschafft und aufgetürmt werden mußten.

Ein ungleich gewaltigeres Bauwerk war aber die Terrasse, die Sargons Sohn Sanherib sich in Ninewe für seinen Königspalast erbaute und die dann Assurbanipal noch teilweise erhöhte, jene Palastterrasse, die jetzt durch den nördlichen Trümmerhügel Ninewes namens Kujundschi (gegenüber von Mosul) bezeichnet wird. Auch diese Lehmziegelterrasse war zur Sicherung ringsum mit großen Schwellen von Bruchsteinquadern verkleidet. Die Gefangenen vieler Völker: Chaldäer, Aramäer, Cilicier, Philister, Tyrer mußten unter Musikbegleitung Ziegel streichen. Die Terrasse

zeigt sich jetzt gegen 30 m hoch¹, also noch über ein halb Mal höher denn ein fünfstöckiges Haus, und so umfangreich, daß, nach den Berliner Raumverhältnissen, das Kaiser Friedrich-Museum, die National-Galerie, Altes und Neues Museum, Dom, Königliches Schloß und Lustgarten bequem darauf Platz finden würden. Oben auf dieser lustigen Höhe erhoben sich dann (s. Abb. 6) Sanheribs sogen. Südwestpalast, der „Palast ohne Gleichen“, und Assurbanips Nordpalast² mit ihren Labyrinth von großen und kleinen Gemächern, Höfen, Korridoren usw., dazu die entzückendsten Parkanlagen voll aromatischer Kräuter, Obstbäumen, den Palmen Chaldaas wie der

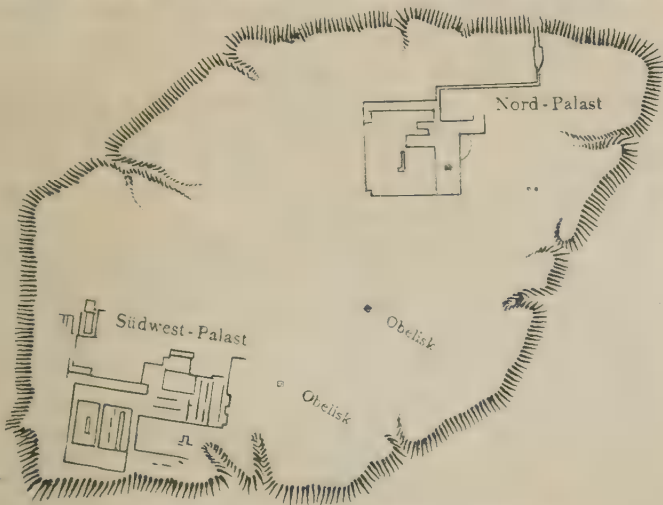


Abb. 6: Der Palasthügel Kujundschiif-Ninewe.

Flora der Hochgebirge³. Wie wir uns diese Gärten angelegt und bewässert vorzustellen haben, ist durch die Grabungen der Deutschen

1) Die Terrasse erhob sich ziemlich an der Stätte des alten kleinen Königspalastes, der von uralter Zeit her in Ninewe bestanden hatte, von Sanherib aber völlig niedergerissen wurde. Das neue Bauterrain wurde gewonnen, indem der Stromlauf des Tebiltu eine andere Richtung erhielt und sein früheres Bett mit Rohr, mächtigem Berggestein und Erdschutt bis zur Höhe des trockenen Landes ausgefüllt wurde. Die Terrasse, die Sanherib auf der also hergestellten Baufläche auführte, berechnet er selbst ihrer Höhe nach auf 180 tipki, d. i. „Ziegellagen, Ziegelreihen“ (1 Ziegel hatte 12 cm Höhe).

2) Näheres über Assurbanips Nordpalast siehe in Beigabe III.

3) Herodot (II, 150) erzählt bei Besprechung des Mörisees und seiner Alter Orient. XI, 1.

Orient-Gesellschaft in Assur unserm Verständnis bedeutend näher gebracht worden. Denn obschon die dortselbst aufgedeckten Parkanlagen und Obstgärten des assyrischen Neujahrs-Festhauses — dieser nicht minder staunenswerten Schöpfung Sanheribs — in der Ebene lagen, so mußten die Sträucher dennoch, ähnlich wie auf der Terrasse von Kujundschi, zumeist in hartes Gestein, hier Felsgestein, eingelassen werden. Es wurden zu diesem Zwecke in den nackten Felsboden meist kreisrunde und nach unten spitz zulaufende Pflanzgruben von 1—1½ m Tiefe und mit Abstand von ca. 2 m geschachtet und dann mit Humus gefüllt zur Aufnahme der Wurzeln.¹ Wie aber hoch droben auf der Palastterrasse die Kanäle, die bis zu jedem einzelnen Baum und Strauch geführt werden mußten; wie die Teiche, auf deren in der Mitte belegenen Inseln „Silbervögel“, d. i. doch wohl Schwäne, und andere Tiere ihr Nest hatten, mit Wasser gespeist wurden, ist jetzt ebenfalls leichter vorstellbar, seitdem in Assur zwei zum größeren Teil in den Sandfelsen geteuft Brunnen von der ungeheuren Tiefe von mehr als 30 m gefunden worden sind.

Mit diesen Terrassenbauten und der Beibehaltung des Lehms als Hauptbaumaterials zeigt sich die assyrische Architektur in voller Abhängigkeit von ihrer Lehrmeisterin, der babylonischen Baukunst. Der Einfluß der westländischen oder hettitischen Kultur tritt, von den Tempelbauten mit deren Langraum=Cella hier abzusehen,² in

Entstehung, daß, wie er habe erzählen hören, in der assyrischen Stadt Ninus Diebe den Plan gefaßt hätten, die Schätze des Sardanapallus, des Königs von Ninus, die in unterirdischen Schatzkammern bewahrt wurden, wegzubringen. Sie hätten daher einen Graben angefangen, den sie von ihrer eigenen Wohnung unter der Erde bis zur königlichen Residenz, da, wo sie dieselbe vermuteten, fortzogen; die Erde aber, die aus dem Graben kam, hätten sie, sowie es Nacht geworden, in den Fluß Tigris, der an der Stadt Ninus vorbeifließt, getragen, bis sie auf diese Weise das, was sie beabsichtigt, ausgeführt hatten. Man sieht, wie frühzeitig die Erinnerung an die assyrischen Palastterrassebauten erloschen war. Auch „unterirdische“ Schatzkammern gab es in Assyrien nicht, so wenig wie Kellerräume in der babylonisch-assyrischen Baukunst im allgemeinen (denn beachte den Gebrauch des Wortes kalakku) bekannt waren.

1) Siehe Dr. Walter Andraes Bericht in den „Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft“ Nr. 33 (Juni 1907) S. 30 ff.

2) Die Unterschiedenheiten im Grundriß der babylonischen und assyrischen Tempel sind durch die Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft mit großer Deutlichkeit klargestellt worden. Insbesondere für den Langraum des zum Allerheiligsten führenden „Heiligen“ oder Hekal des assyrischen Tempels siehe W. Andraes meisterhafte Arbeit „Der Anu-Adad-Tempel in Assur“ (10. Wissenschaftl. Veröffentlichung der DÖG.), Leipzig 1909, insbesondere S. 80 ff.

den seit Sargon in Aufnahme gekommenen Bauten aus massivem Gestein jogen. hettitischen Stils sowie in den Säulenhallen vor den Palästen zutage.

Besonders reich waren die Palästöre geschmückt: sowohl mit den niemals fehlenden geflügelten Stier- und Löwenkoloßien, bestimmt zum Trug wider unbefugte oder gar feindliche Betreter, zum Schutz dagegen der Palastbewohner, als auch mit geschmackvollen Ornamenten in Ziegelglasur, wie dem Rosettenbogen über dem Tore der Sargonsstadt. Der von zwei Türmen flankierte Toreingang zum Palaste Sargons, wie ihn der französische Architekt Place rekonstruiert hat¹, läßt ahnen, welche Pracht an den Haupttoren der Paläste Sanheribs und Sardanapals verschwendet gewesen sein mag. Die Beförderung der gewaltigen Stierkoloße, deren Kopf z. T. mehr als Menschengröße mißt, erschien dem König Sanherib bedeutsam genug, um diese Riesenleistung mehrfach durch die Kunst verewigen zu lassen. Durch ein starkes Holzgerüst wohlverwahrt, wird der Stierkoloß stehend auf einem hohen Schlitten von Hunderten und aber Hunderten von Gefangenen über vorgelegte Walzen von der Stelle bewegt, während ein hinten eingesehter mächtiger Hebel ebensowohl zur Unterstützung der Vorwärtsbewegung wie zur Steuerung dient. Anderwärts sehen wir den Koloß auf den Schlitten gelegt: ein Sprachrohr dient dem auf dem Transport stehenden mittleren Manne, um seine Befehle weithin vernehmbar zu machen; oben links besichtigt der König, auf seinem Galawagen stehend, den Fortgang der Arbeiten, während ein die Baustelle rings umschließender Kordon von Bewaffneten jeden etwaigen Fluchtversuch von Gefangenen zur Unmöglichkeit macht².

Die zedernen Türflügel waren, wie bei den berühmten Balawat-Toren Salmanassars II, mit kupfernen Bändern oder Streifen überzogen, die in getriebener Arbeit die mannigfachsten Bilder aus dem Leben, insbesondere dem Kriegsleben, entrollten.

Die aus Ziegelsteinen aufgeführten Palastwände zeigten natürlich nirgends den rohen Lehm. Vielmehr waren sie nach außen hin sorgfältig verputzt und trugen vielfach farbenprächtigen Schmuck mittels emaillierter Bilder oder Ornamente, wie etwa jenes von Sargon zum Schmuck der Fassade des Urtempels gestifteten azur-

1) Siehe die Abbildung in „Babel und Bibel“ I, 5. Ausgabe, Nr. 34.

2) Siehe die Abbildung in „Babel und Bibel“ I Nr. 33.

blau grundierten Streifens gelbblättriger Rosetten¹. Auch im Sargonspalast war der Haupthof, nach den erhaltenen Überresten der ihn umschließenden Wände zu urteilen, mit echt asiatischem Luxus geschmückt: mit emaillierten Darstellungen von Tieren und mythologischen Szenen, und wir können leicht den Eindruck solcher von der Sonne des Orients gesteigerten Farbenpracht ermessen, wenn wir der zauberhaften Wirkung der die Kuppeln und Minarets der Moscheen, etwa von Samarra oder Kerbela, schmückenden Fayencen gedenken.

Der Reichtum des Landes an Marmor führte — im Unterschied von der babylonischen Architektur — zur Verkleidung der Innenwände vor allem der Prunk- und Staatsgemäcker mit reliefierten Marmorplatten. Zur Zeit der Sargoniden hatte die Kunst der Reliefdarstellung in Marmor außerordentliche Fortschritte gezeitigt. Marmorplatten, wohl drei übereinander, und auf jeder Einzelplatte bis zu drei Reihen Abbildungen tragend, bekleideten



Abb. 7: Assyrischer Musikantenzug.

die Wände. Wir unterscheiden im Palast Sardanapals ein arabisches, ein jusanisches Zimmer usw., jedesmal geschmückt mit Kriegs- und Siegesdarstellungen aus den betreffenden Feldzügen. Dem jusanischen Zimmer gehört u. a. jenes Relief an, welches die das siegreiche Heer einholende assyrische Palastmusik zeigt (vgl. Abb. 7)²: zuerst

1) Eine nichtfarbige Reproduktion s. Delizsch, „Mehr Licht“ Nr. 31.

2) B. von Sokolowsky, Die Musik des griechischen Altertums und des Orients, Leipzig 1887 (Erster Band von A. W. Ambros' Geschichte der Musik) S. 388, bemerkt zu diesem Relief Assurbanipals: „Männer, Frauen und Kinder, die in feierlicher Prozession dem Sieger mit Musik entgegenkommen. Boran 5 Männer, drei mit Harfen, einer mit einer Doppelflöte, einer mit einer Art Hackbrett oder Cymbal, dessen Saiten mit einem Plectrum geschlagen werden. Zwei von den Harfnern und der Cymbalschläger tanzen, den rechten Fuß wie hüpfend gehoben. Dann folgen 6 Weiber, vier mit Harfen, eine mit einer Doppelflöte, eine mit einer kleinen zylindrischen Trommel, die sie aufrecht am Gürtel befestigt hat und mit den Fingern beider Hände schlägt. Auch die Harfen werden mit beiden Händen gespielt; sie unterscheiden sich durchaus von den ägyptischen, sind leicht tragbar, dreieckig (ohne Vorderholz) mit einem

fünf Männer mit Harfen, einer Doppelflöte und einem Cymbal, weiter sechs Frauen mit eben solchen Instrumenten, endlich Frauen und Kinder, die zum Teil mit Klatschen der Hände den Takt der Musik begleiten. Die detaillierte Darstellung der einzelnen Musikinstrumente ermöglicht unschwer ihre Rekonstruktion. Besondere Berühmtheit hat das sogen. Löwenzimmer erlangt durch seine realistischen, lebensvollen Darstellungen verwundeter und sterbender Löwen und Löwinnen, obenan der den besten Werken griechischer Kunst ebenbürtigen sterbenden Löwin von Rinowe¹. Durch den Rücken mehrfach tödlich verwundet, nimmt das Tier mit heroischem Mute seine letzten Kräfte zusammen, um sich noch einmal auf die Vorderbeine aufzurichten und in einem letzten Aufschrei zu verenden. Diese Mabasterplatten vertraten also nicht nur unsere Wandtapeten und Holzgetäfel, sondern auch zugleich unsern Wandbilderschmuck, dies umso mehr, als noch erhaltene Farbenspuren darauf hinführen, daß diese Reliefs zur Erhöhung ihrer Lebendigkeit einst koloriert waren. Der Adorant hier (s. Abb. 8) mit dem Gemshörnchen auf dem linken Arm und einer Lotusblume in der Rechten diene als Beispiel für solche einstige Kolorierung und zugleich als Überleitung zu dem Bilde Nr. 9, welches lehrt, daß der leicht zu bearbeitende Mabaster auch zu reich ornamentierten Türschwellen verwendet wurde: der mittlere Teil der großen rechteckigen Platte ist gebildet durch ein Sechsstab-Ornament und umrahmt von einem schmalen Kofettenband, weiter einem breiteren Band von Palmetten, durch schön geschwungene Bogen verbunden, dann wieder einem schmalen Kofettenband, und endlich am Rande der Platte einem noch breiteren Streifen von Lotusknospen und -blüten, ebenfalls durch Bogen untereinander verbunden. Das Muster würde sich meines Erachtens auch vortrefflich zu einem Teppichmuster eignen,

schräg, vom Spieler aufwärts laufenden viereckigen Schallkasten, und einem schwachen horizontal gestellten Saitenhalter. Diese Harfen sind mit 16 und mehr Saiten bespannt; Wirbel zum Stimmen sind nicht zu bemerken, wohl aber am Schallkasten eine Reihe Knöpfe oder Stifte, welche vielleicht zur Befestigung der Saiten dienen. Die Doppelflöten gleichen ganz den auf etruskischen u. a. Monumenten dargestellten. Diesen Instrumentalisten folgen 6 Sänginnen und 9 gleichfalls singende Kinder von 6—12 Jahren. Sie klatschen mit den Händen den Rhythmus, die eine Frau aber legt die Hand an den Hals, um jenen der orientalischen Singweise eigenen schrillen, vibrierenden Ton hervorzubringen“. Vgl. S. 389: „Eine Art kleiner dreieckiger Harfe, ohne Borderholz, die der Spieler wagerecht vor sich trägt und mit einem Stäbchen oder Plectrum wie ein Hackbrett spielt, ist der assyrischen Musik eigentümlich“.

1) Siehe die Abbildung in „Babel und Bibel“ I Nr. 36.

wie ja kaum zu bezweifeln ist, daß der Teppich auch in Assyrien reichliche Verwendung gefunden und bei der hohen Blüte der Webe-
kunst ebenfalls allmählich zu einem Kunstwerk gestaltet worden ist,
sei es in Webe- oder in Knüpfarbeit oder in beiden.



Abb. 8: Adorant mit Lotosblume in der Rechten.
(Relief aus Nineve.)

Geradezu verschwenderische Pracht zeigten die Zimmerdecken: die nach innen sichtbaren Flächen der mächtigen Cedernbalken waren mit Gold- und Silberplatten belegt und ebenso wie die Füllungen zwischen den Balken mit reichen Intarsien aus Lapis lazuli und rotem Schmelz, aus Elfenbein und Gold ornamentiert.

Bei diesem gewaltigen Bedarf der Sargonidenzeit an Kunst-

werken verschiedenster Art ist es nur natürlich, daß schon Ninewe eine Art Akademie der Künste besaß.

Was die Wohnungen des Volkes betrifft, so sind uns diese gerade für die Zeit um Sardanapal durch die Grabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Assur bekannt geworden. Während man noch vor wenigen Jahren über die assyrischen Privathäuser gar nichts wußte, gehen wir jetzt in Assur durch weite Quartiere von Privatwohnungen mit ihren schmaleren Gassen und breiteren Straßen (vgl. die Abbildungen 10 und 11) sowie den anliegenden

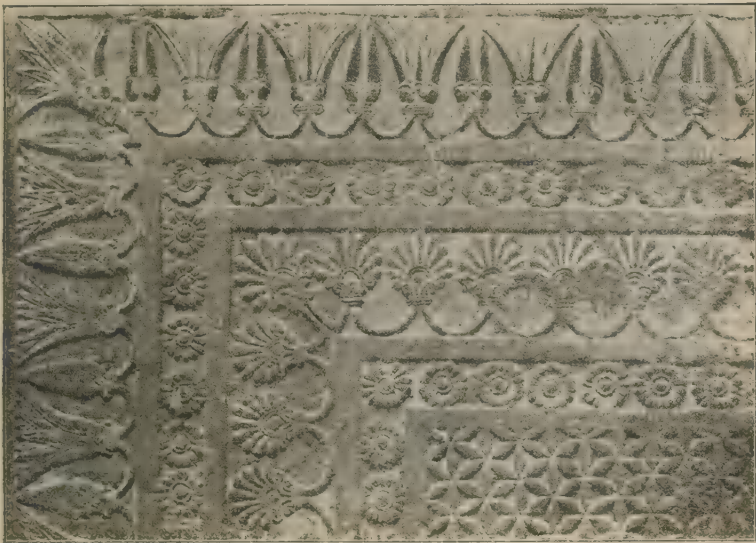


Abb. 9: Fußbodenplatte in Mabafter aus Ninewe.

Grundrissen der einstigen Verkaufsläden und Wohnhäuser¹. Die „oft beängstigende Dünnhcit der Wände“ hat die viel ventilirte Frage nach der Anzahl der Stockwerke dahin entschieden, daß die assyrischen Privathäuser nur ein Erdgeschoß hatten, und zwar gruppierten sich die Haupträume in Breitlage um einen oder mehrere Höfe. Der Eingang von der Straße in den Hof geschah

1) Den Grundriß eines großen assyrischen Privathauses nebst genauer Beschreibung verdanken wir W. Andrae. Siehe „Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft“ Nr. 31 S. 43 ff.

durch kleine Vestibüle, und zwar so, daß jeder Einblick von außen her in die Wohnung verwehrt war. Für asphaltierte Baderäume und Kanalisation war ausreichend Sorge getragen: ein Kanal führte die Abwässer der einzelnen Häuser nach der Straße, und der gemeinsame Straßekanal mündete in einen großen Sickerschacht. Die Dächer waren, wie z. B. noch heute in Mosul, zur Abhaltung des Regens mit Erde gedeckt. Mörser zum Stampfen des Getreides, Holzgestelle mit Wasserkrügen zur Aufbewahrung und Kühlung des Wassers, Eß- und Trinkschalen, tönernerne Lämpchen, dazu



Abb. 10: Gasse in Assur (nach einer Photographie W. Andraes).

Stühle, Schemel und Bettstellen bildeten die hauptsächlichsten Hausgeräte. Seine Bettstelle mochte der Offizier selbst im Felde nicht missen. Auch Tische waren wohlbekannt, doch dienten sie weniger zum Aufsetzen der Speisen, als zum Ablegen von Gerät. Zum Essen selbst legte man sich in den Häusern der Vornehmen wohl auf Divans, während man sich sonst, auf dem Fußboden hockend oder auf Schemeln sitzend, um eine große, auf eine Matte gesetzte, gemeinsame Schüssel gruppierte und in diese mit der rechten Hand tauchte, nachdem man sich vorher gewaschen und den Armel weit zurückgestreift hatte.

Die Wohnungsverhältnisse des Volkes bildeten einen Gegenstand besonderer Fürsorge der Könige, obenan der Sargoniden. So schuf Sanherib in Ninewe breite, für Luft und Licht zugängliche Straßen, darunter einen prachtvollen Straßenzug, die sogen. Königsstraße, die sich in der Breite von 31 m bis zum „Stadtthor der Gärten“ erstreckte, rechts und links von Steindenkmälern des Königs eingefast, deren Inschriften am Schlusse befehlen, daß jeder, der bei einem Neubau die Fluchtlinie der Straße zu überschreiten sich unterfange, auf dem Dache seines Hauses aufgeknüpft werde.



Abb. 11: Straße in Assur (nach einer Photographie W. Andraes).

Nach Standbilder ihrer Majestät errichteten die Könige in ihren Residenzstädten, zumeist wohl innerhalb des Haupttores. Und wenn auch die bekannte Sindschirli-Stele Nisraddons nicht in Ninewe selbst, sondern in Nordsyrien aufgestellt war, so bleibt sie doch deshalb interessant, weil sie auf ihren beiden Seiten (s. Abb. 12), erinnernd an die Berliner Siegesallee, je zwei Persönlichkeiten zeigt, die sich um den König besondere Verdienste erworben haben dürften. Kriegs- und Siegesdenkmäler, von denen wir zuweilen lesen und die in der hügelgleichen Aufhäufung von Schutt zerstörter feindlicher Städte vor dem Tore der assyrischen Königsstadt

oder eines Tempels bestanden¹, verdienen ihrer Originalität wegen Erwähnung. Schon von Schargani-scharri lesen wir diesen Brauch.

Für immer rühmendwert bleibt, wie sich die Könige die Wohlfahrt ihres Volkes angelegen sein ließen. Sie schufen Parks mit fremdländischen Bäumen und ließen nicht nur von sich aus die Kanalufer mit Obstbäumen bepflanzen, sondern Sanherib verteilte auch ein großes Areal zum Zwecke des Obstbaues unter die Bewohner von Ninewe, indem er gleichzeitig, um die Pflanzungen mit reichlichem Wasser zu versehen, weither einen Kanal graben ließ, obgleich zu diesem Zwecke Berge und Hügel mit eisernen Hacken durchstochen werden mußten. Auch schöne und breite Brücken wurden angelegt und mit Kalksteinplatten gepflastert². Was aber besonders bemerkenswert erscheint und so recht die Liebe dieses Jägervolkes zur Tierwelt zeigt, ist, daß die assyrischen Könige schon von früher Zeit her Boten in ferne Länder aus sandten, um fremdländische Tiere nach ihrer Hauptstadt zu bringen, mit dem ausgesprochenen Zwecke, sie ihren Untertanen zu zeigen². So bildete die Zufuhr eines Krokodils oder aber eines fremdländischen Elefanten nebst Affchen stets eine besondere Freude für Jung und für Alt.

Unzweifelhaft stand Sardanapal in allen solchen Bestrebungen zur Hebung der Volkswohlfahrt hinter keinem seiner Vorgänger zurück, wie ja der Volkswohlstand gerade unter Sardanapals Regierung infolge ungewöhnlich reicher Ernten sowie der unermesslichen, nach Assyrien verbrachten Beute eine nie dagewesene Höhe erreicht hatte. Ackerbau und Viehzucht standen in höchster Blüte. Wenn wir bedenken, daß Sanherib bei Gelegenheit eines einzigen Feld-

1) Salmanassar I eroberte und zerstörte die empörerische Bergveste Arina, sammelte ihren Staub und „schüttete ihn am Stadttor seiner Stadt Assur für die Zukunft auf“ (Assur Nr. 859); Sanherib nahm, „um das Herz Assurs zu beruhigen, daß der Erhabenheit seiner Stärke die Menschen gehorchten, zum Anschauen der zukünftigen Bewohner“, Erdmassen aus Babylon mit und schüttete am Tor seines Neujahrsfesthauses Tonnen von Schutt auf. Auch Sardanapal sammelte (e-si-pa) Staub von Susa und anderen elamitischen Städten und nahm ihn mit nach Assyrien (V R 6, 96 ff.). Es paßt hierzu schön, was Diodor II, 28 erzählt: Nach Ninewes Fall „versicherte Belesys, in der Zeit der Gefahr habe er dem Belus ein Gelübde getan, wenn Sardanapal besiegt und das königliche Schloß verbrannt würde, so wollte er den Schutt von der Brandstätte nach Babylon führen und daraus neben dem Heiligtum des Gottes einen Hügel bilden, daß jeder, der den Euphrat herab schiffte, das unvergängliche Denkmal von der Zerstörung des assyrischen Reiches vor sich sehe. Nun hat er, daß ihm dies gestattet würde“.

2) Von „Brückenschmuck“ mit Bildnissen sagt das Briefchen VAT 7 nichts.

zuges den aramäischen Nomadenstämmen 7200 Pferde und Maultiere, 11 073 Esel, 5230 Kamele, 80 100 Rinder und 800 600 Stück Kleinvieh abnahm und nach Ninewe wegführte, oder daß nach Sardanapals arabischem Feldzuge das ganze Land mit Kamelen, Schafen, Eseln und Rindern aus Arabien angefüllt und im Kaufort



Abb. 12: Zwei assyrische Große (auf beiden Schmalseiten von Sargon's Siegesteile aus Sennacherib).

von Ninewe ein Kamel für einen Silbersekel, d. i. etwa $2\frac{1}{2}$ Mark, zu haben war, so begreift sich leicht der Reichtum des assyrischen Volkes und die Bezeichnung Ninewes durch den Propheten Zephania (2,15) als einer „fröhlichen Stadt“.

Diese Wohlhabenheit des Volkes mußte in Verbindung mit einem prachtliebenden Hof den Luxus fördern und Kunstgewerbe

wie Handel mächtig anspornen. Die Töpferkunst schuf reich ornamentierte Tongefäße¹ und, mit der Emailmalerei sich verbindend, durch Muster wie Farbengebung entzückende Gefäße und Figuren aller nur erdenklichen Form; die Sattler leisteten Hervorragendes in Sattel- und Geschirrzug; und den auch von den Männern getragenen Ohrringen, Halsketten, Arm- und Handspangen, dergleichen den Griffen und Scheiden der Gürteldolche wußten die Juweliere geschmackvollste Ausgestaltung zu geben. Ein Schreiben



Abb. 13: Ein Divan Usurbanipals
(nach dem Relief der „Gartenszene“ rekonstruiert von Eugen Duaglio-Berlin).

des „Juweliers der Königin“ beweist, in welche alte Zeit das Institut der Hoflieferanten zurückgeht². Es läßt sich denken, daß

1) Siehe z. B. in „Mehr Licht“ die Abbildung Nr. 25.

2) Ich meine den Brief des Nabu-sagib (Harper Nr. 847), der sich als „Goldschmied des Hauses der Palastdame“ bezeichnet. Denn daß unter der „Palastdame“ die höchststehende Gemahlin des regierenden Königs (hier höchst wahrscheinlich Usurbanipals), die „Königin“ zu verstehen ist, lehrt jetzt besonders klar Nj. 157 12, wo Sammu-ramat (Semiramis) „Palastdame“ Scharnisch-Abads V und Mutter Adadniraris IV tituliert ist. Wie hiermit I R 35 Nr. 2, 9 zu vereinbaren ist, bleibe hier ununtersucht.

obenan die am königlichen Hof verwendeten Gebrauchsgegenstände: die Gefäße, aus denen man aß, trank, sich mit Wasser übergoß und sich salbte, die Stühle nebst Fußchemeln, auf die man sich setzte, die Divans, auf die man sich ausstreckte, die Tische usw., ebenso die Waffen des Königs, z. B. der Köcher, in kunstvollster Ausstattung mit Gold und Silber, geschliffenen Ganz- und Halbedelsteinen, Elfenbein und kostbaren, wohlriechenden Hölzern hergestellt waren. Welche Fülle von Details enthüllt allein schon jenes bekannte

Relief, das König und Königin in weinumrankter Laube behaglich beisammen zeigt, wenn man jeden einzelnen dargestellten Gegenstand mit der Lupe betrachtet oder gar nachbildet und damit Muster von Divans oder eines Prunkstuhls und Tisches gewinnt, die sich den erlesensten Erzeugnissen unserer modernen Möbelindustrie würdig zur Seite stellen (s. die Abbildungen 13—15). Der zu den königlichen Insignien zählende Galawagen, ein zum Ziehen durch Menschen vorgerichteter Thronstuhl, wie er auf einem Relief Sargons besonders fein ausge-



Abb. 14: Ein Sessel der Gemahlin Asurbanipals (wie Nr. 13).

führt ist, hat schon vor Jahren einen französischen Künstler zur Nachbildung begeistert (s. Abb. 16). Und welche Höhe der Entwicklung hatte erst gar die Textilindustrie im Laufe der Jahrhunderte erreicht! Bunte Kleider aus purpurrot, violett, auch gelb gefärbter Wolle oder Seide mit ausgefuchten Web- oder Stickmustern, reich besetzt mit Fransen und mit kostbaren Steinen geschmückt, dazu prunkvolle, edelsteinbesetzte Gürtel und goldfäden-durchwirkte Shawls und Kopfbinden bildeten die begehrtesten Luxusartikel. Eine große Reihe von Flach- und Vollskulpturen unter-

richtet uns über Schnitt und Musterung der verschiedenartigen Gewänder, z. B. des Königs und seiner Pagen, und wenn auch die die Stoffe und deren Farben betreffenden Anhaltspunkte vorerst nur vereinzelt sind, so sind wir doch, z. T. auch durch alttestamentliche Notizen, genügend informiert, um Kostümierungen, wie etwa des Königs in seinem Ornat mit der prachtvollen Stickerei auf der Brust, archäologisch getreu nachbilden zu können. Sehr anmutig war die Tracht der assyrischen Pagen, die ins-

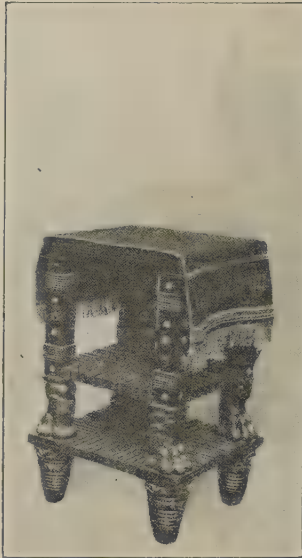


Abb. 15: Ein Tisch aus dem Palast
Nurbanipals (wie Nr. 13).

besondere mit ihrer über Strümpfen getragenen reizenden Schnürstiefelbekleidung der Füße ungemein malerisch wirkt. Natürlich suchen wir auf einem assyrischen Markt auch dieses und jenes vergeblich, z. B. Sonnenschirme, deren Gebrauch ausschließliches Vorrecht der Könige war.

Ein Kunstzweig, der Hoch wie Niedrig, König wie Volk diente, sei wenigstens kurz erwähnt — die Musik. Feierliche Musik begleitete die Opfer; mit Musik wurde, wie wir sahen, das siegreiche Heer eingeholt; rauschendes Harfenspiel, wohl auch Quartette¹, würzten die Festgelage am königlichen Hof, aber auch das Volk spielte und tanzte unter Gesang und Musik. Selbst die rauhen Soldaten vergnügten sich nach der blutigen Arbeit des Tages mit fröhlichem Spiel unter

den Klängen der Laute. Und wenn auch Nineves Harfen für ewig verklungen sind, so können wir uns doch auch heute noch Gesang und Tanz der damaligen Zeit lebendig vergegenwärtigen. Erinnert uns doch gerade der Orient immer von neuem an das Wort: „Tausend Jahre sind vor Dir wie der Tag, der gestern vergangen“². Die Kriegsgefänge der Araber, die wir heute drüben

1) Siehe die Abbildung in „Babel und Bibel“ III Nr. 11.

2) Für solche seit altbabylonischer Zeit bis heute erhalten gebliebene Bräuche und Vorstellungen siehe „Im Lande des einstigen Paradieses“ S. 25—28.

hören, bestehen noch immer aus ebensolchen, hundert und aber hundert Mal wiederholten kurzen Sätzen, wie sie uns etwa in Ps. 118, 10—12 aus der Makkabäerzeit vorliegen. Ebendeshalb dürfte auch der Charakter der Musik und der Tänze, wie wir beide heutzutage etwa in Damaskus oder Kairo beobachten, von der Musik zur Zeit Sardanapals gewiß nur wenig verschieden gewesen sein.

Der Handel konzentrierte sich naturgemäß in den großen Städten. Das Haupttor diente als Börse, in ihm wurde der Wert der Lebensmittel festgesetzt, und welche Bedeutung schon damals dem Börsenzettel beigelegt wurde, lehrt eine in Assur gefundene

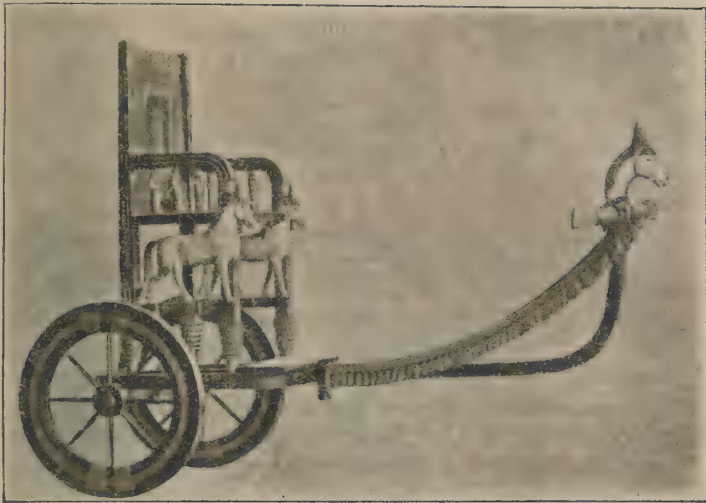


Abb. 16: Der Galawagen König Sargons II
(Rekonstruktion eines französischen Künstlers).

Königsinschrift etwa aus dem 19. Jahrhundert, die neben den königlichen Ruhmestaten der Nachwelt die Kunde überliefert, daß zur Zeit der Erbauung des Belstempels in der Stadt Assur der Marktpreis für 2 Kur Korn, für 15 Minen Wolle sowie für so und so viel Fett je 1 Silberfessel betrug. (In der Hammurabizeit kosteten 6 Minen Wolle 1 Silberfessel.) Die Marktpolizei hielt mit Strenge auf richtiges Maß und Gewicht. Wagen finden sich bis jetzt nur zweimal auf assyrischen Reliefs dargestellt. Als Gewichte dienten zumeist Steine, vor allem, wie in Babylonien, in

Form von Enten, doch finden sich auch kunstvoll ausgeführte Metallgewichte in Löwenform. Die Wahrheit erfordert nicht zu verschweigen, daß zur Zeit der Sargoniden ein wenig rühmlicher Handelszweig in ganz besonderer Blüte stand: die aus Juda, Ägypten, Elam, Arabien und sonst allüberall her massenhaft weggeführten Bewohner, männlich und weiblich, klein und groß¹, hatten den Sklavenhandel zu einem ungemein schwunghaften Erwerbszweig gemacht.

Die Verwaltung des weiten Reiches war straff militärisch organisiert: die Statthalter waren hohe Offiziere und hatten stets genügende Garnisonstruppen zur Hand, um nach außen und innen die Ordnung innerhalb ihrer Provinzen zu wahren. Gar manche Grausamkeiten werden durch die Staatsraison geboten gewesen sein. Im übrigen waren auch die eigenen assyrischen Landesgesetze stellenweise von draconischer Strenge — Prügelstrafe und Abschneiden von Ohren und Nasen bedrohten nicht wenige Verbrechen, wie man ja noch heutzutage in Persien Menschen begegnet mit abgeschnittenen Ohren und Nasen.

Obwohl absolutistisch, ein vollkommenes Gottesgnadentum, war das assyrische Königtum, auch das der Sargoniden, dem Volke gegenüber gebunden an das Gesetz. Als Sargon den Plan faßte, an der Stelle des Dörfchens Magganubba, 4 Stunden nördlich von Ninewe, seine eigene Königsstadt zu bauen und infolgedessen zur Expropriierung der dort Angeseffenen schreiten mußte, erhielt jeder derselben an anderer Stelle ein dem seinigen gleichwertiges Grundstück, oder, wenn er dies vorzog, bares Geld in Gemäßheit der „Taxationstafeln“. Der assyrische König betrachtete es als seine höchste Pflicht, Recht und Gerechtigkeit zu üben; „König der Gerechtigkeit“ galt ihm als der Ruhmestitel höchster. Die große Rechtsnorm Hammurabis, Sorge zu tragen, „daß der Starke nicht den Schwachen schädige“, ließ sich auch Nurbanipal die Richtschnur seiner Handlungsweisen sein, z. B. bei der Ernennung seines Zwillingbruders zum König von Babylon. Was aber das assyrische Königtum besonders sympathisch erscheinen läßt, ist der patriarchalische Charakter, der sich mit dem Absolutismus verband und als mit diesem wohlvereinbar bewährte. Einem Gotte vergleichbar einerseits, blieb der assyrische Großkönig andererseits

1) Aus den eroberten jüdischen Ortschaften führte Sanherib z. B. laut seiner Prismas-Inscription (III 17) 200 150 Einwohner fort, „klein und groß, männlich und weiblich“.

seinem Heere wie seinem Volke allezeit nahe. Nurbaniyal nennt sich selbst „schon im Mutterleibe von Assur und Sin, dem Herrn der Krone, zur Hirtschaft über Assur geschaffen“. Er war und fühlte sich als der Statthalter des Gottes Bel und wurde von den Untertanen betrachtet als das „Ebenbild Bels“. Aber trotz dieser Machtfülle ohne Gleichen ist er von dem Zauber des Patriarchen umwoben. Jeder Assyrer, gleichviel welchen Standes, durfte brieflich dem Könige nahen und gewiß sein, daß des Königs Ohr für ihn offen stand. Daher finden sich im Archiv Sardanapals außer den Meldungen der Torwachen betreffs neuer Ankömmlinge, der Schreiben von Hofastrologen und -magiern über Himmelserscheinungen und allerlei sonstige Vorzeichen, von Generälen, Festungskommandanten usw. eine Menge von Briefen von Privatpersonen: Glückwunsch- und Dankschreiben, Gesuche etwa um Aufnahme des Sohnes in das Pagenkorps, Bittschriften von Gefangenen, die dem Könige dartun, daß und warum sie unschuldig verurteilt worden seien, und dgl. mehr. Ja sogar ein Mahnbrief an des Königs Majestät um Antwort findet sich, wobei sich der Schreiber den üblichen Anfang der königlichen Handschreiben: „Mein Befinden ist gut, möge auch dein Herz fröhlich sein!“ in geschickter Weise zu nutzen macht:

„An den König, meinen Herrn, dein Knecht Akkullānu. Heil dem König, meinem Herrn! Mögen Nebo und Marduk den König, meinen Herrn, segnen! Das Wohlbefinden des Königs, meines Herrn, die Fröhlichkeit seines Herzens und die Gesundheit seines Leibes möge in einer Antwort auf meinen Brief der König, mein Herr, seinem Knechte schreiben“.

Auch von seinem Begnadigungsrecht, sogar solchen gegenüber, die zum Tode verurteilt waren, machte Nurbaniyal, wie wir erfahren, Gebrauch.

Die alttestamentliche Anschauung (z. B. 1. Mo. 10, 11), daß Assyrien eine Art Kolonie Babyloniens gewesen, ist durch die Grabungen vollaus bestätigt worden. Obwohl die assyrische Kultur nicht stagnierend an dem überkommenen kulturellen Besitze des Mutterlandes festhielt, ihn vielmehr selbständig da und dort erweiterte, auch den Einflüssen der westlichen Länder sich nicht entzog und in der Gesetzgebung vielfach eigene Wege einschlug, so blieb doch im großen und ganzen, vom Heerwesen abgesehen, die assyrische Kultur abhängig von der babylonischen, in Schrift und Religion, in Kunst und Wissenschaft. In der Wissenschaft ganz besonders. Die Astro-

nomie blieb den Assyriern eine Wissenschaft der babylonischen Götter Nebo und Marduk, und auch in den Asterwissenschaften der Astrologie und Magie waren die Assyrier nur allzu treue Schüler der Babylonier. Die Medizin, vor allem die innere, lag im Argen, dort wie hier: selbst der assyrische König muß sich wiederholt beklagen, daß sein Leibarzt falsche Diagnose gestellt habe. Und gegen die erschreckend große Kindersterblichkeit wußte man nichts anderes, als ein ohnmächtiges Amulet dem Kinde an den Hals zu hängen, um es vor den Einflüssen der furchtbaren Dämonin Labartu zu schützen. In allem, was Wissenschaft und Literatur heißt, blieb Babylonien für die Assyrier der klassische Boden, und wer die Werke der Klassiker eignen wollte, mußte sich nach Babylonien wenden. Und dies führt mich zum Schlusse zu der höchsten und unvergänglichsten Blüte der assyrischen Kultur zur Zeit Sardanapals, durch die sich dieser wahrhaft „große und herrliche“ König in einzigartiger Weise den Dank der Nachwelt, auch den unsrigen, gesichert hat.

Sein Vater Njarhaddon war es, von dem Nurbanipal rühmt, daß er ihn als Kronprinz nicht bloß im Fahren und Bogenschießen, sondern zugleich in der Tafelschreibekunst und aller Weisheit Nebos habe unterweisen lassen. Denn die Begeisterung, die ausgezeichnete Prinzenenerzieher in dem jungen Kronprinzen für die Literatur geweckt hatten, blieb in Sardanapal lebendig, auch als er an die Spitze des großen Militärstaats getreten war. Neben allen Kriegszügen und Kriegsforgen, allen Bauten und Jagden behielt er Zeit, seine Jugendneigung zu pflegen, und sandte Boten aus, um in den öffentlichen und privaten Tontafelsammlungen alle besten Schriftwerke auszuwählen, zusammenzubringen und in sorgsamem Abschriften zu einer großen königlichen Tontafelbibliothek, der berühmten Bibliothek Sardanapals, zu vereinen.¹ Im Jahre 1854 von dem Engländer Massam unter dem Schutte des Löwenzimmers im Palaste von Nineve entdeckt, umfaßt sie zur Zeit 22 000 Tontafeln und Tafelfragmente, und wenn auch vieles für alle Zeiten unwiderbringlich verloren gegangen sein mag, so darf doch wohl zuversichtlich angenommen werden, daß noch gar mancher Schatz

1) Es ist neuerdings in zwei Exemplaren ein Handschreiben gefunden worden, in welchem ein König (doch wohl Nurbanipal) die Titel aller der Werke angibt, nach denen in privaten Bücheransammlungen wie in der Tempelbibliothek von Ezida gesucht werden soll, um sie dem König nebst andern wichtig erscheinenden Tafeln zu übersenden.

an Ort und Stelle gehoben und geborgen werden kann. Die Bibliothek besaß auch Kataloge und war überhaupt sorgfältig geordnet. Natürlich ist es unmöglich, Inhalt und Bedeutung dieser einzigartigen Bücherei in Kürze auch nur oberflächlich zu skizzieren. Doch wird eines festzuhalten sein. Gleich den Babyloniern waren die Assyrer ein unendlich abergläubisches Volk, der König Assurbanipal obenan. Wie Assarhaddon befragte auch er vor jeder Unternehmung, groß oder klein, den Orakelspruch der Götter und glaubte fest an alle die vermeintlichen göttlichen Vorzeichen (Offenbarungen) im Himmel und auf der Erde. Er fühlte sich lange Zeit hindurch von einem abgechiedenen Geist, einem Gespenst, verfolgt und war überzeugt von dem nur durch die Götter zu lösenden Spuk der bösen Geister. Es kann darum nicht zweifelhaft sein, daß auch rein praktische Gesichtspunkte den König bei der Zusammenstellung seiner Bibliothek leiteten, wie die in ihr zusammengebrachten großen Sammlungen von Omentexten aller Art lehren. Aber der übrige Inhalt der Bibliothek beweist nicht minder, daß jene Rücksichten nicht die allein maßgebenden waren. Nur erinnert sei an die astronomisch=astrologischen Tafelserien, deren Bedeutung für die Geschichte der Himmelskunde erst in Zukunft voll auf gewürdigt werden wird; an die außerordentlich zahlreichen lexikalisch=grammatischen Texte, die auch uns für die Wieder Gewinnung des altheiligen sumerischen Idioms sowie der semitischen babylonisch=assyrischen Sprache und damit zugleich des ihr so nahe verwandten Hebräisch andauernd unschätzbare Dienste leisten; oder endlich an den unererschöpflich reichen religions= und literatur= geschichtlichen Schatz, den die Hunderte von Psalmen und Hymnen, von Epen, Legenden und Tierfabeln bezeichnen. Einzelne dieser Werke, wie das Gilgameš=Epos mit seiner ersten, den babylonischen Sintflutbericht enthaltenden Tafel werden ja in ihrer epochemachenden Bedeutung auch noch für unsere eigenen Glaubensanschauungen nachgerade allgemein anerkannt. Eine Bücherei von zerbrechlichen und in der That vielfach zerbrochenen Tontafeln und dennoch ein Denkmal, unvergänglicher denn Erz. Ein englischer Geistlicher hat einmal geäußert, jede große Bibliothek müsse eine Statue dieses um die Erhaltung uralter Literatur so hoch verdienten Monarchen aufstellen. Es wäre nicht schwer, diesen Gedanken zur Ausführung zu bringen, denn Sardanapal selbst hat uns das Vorbild eines solchen Denkmals hinterlassen. Als königlichen Bauherrn stellt er sich hier (s. Abb. 17) dar: er trägt nach uralter Sitte

auf seinem Haupte in einem Korbe Ziegel oder Lehmmerde, um den Grundstein zum Tempel Nebos, des Gottes des Schrifttums, des „Lichtes der Wahrheit“ zu legen. Die Tontafeln, deren Sammlung seinem hohen Geiste, seinem weiten Blicke entstammt, und



Abb. 17: Nurbanipal, den Grundstein zum Nebo-Tempel in Borsippa legend.

deren Inhalt noch auf unabsehbare Jahrzehnte die verschiedensten Wissenschaftszweige anzuregen und zu fördern berufen ist, sind ebenfalls und in noch ungleich höherem Sinne Bausteine geworden zu dem dem „Lichte der Wahrheit“ geweihten Tempel der Wissenschaft.

*

*

*

Es war eine furchtbare Katastrophe, die unter Nurbanipals Sohn Sarakos im Jahre 606 v. Chr. über das assyrische Reich hereinbrach. Zwar hatte Sarakos Babylonien verloren und sah sich ohne Bundesgenossen den ungezählten, mit den Medern verbündeten, indogermanischen Horden gegenüber, aber noch war Assyrien selbst, wie wenige Jahrzehnte zuvor, „in blühendem Zustand“, und es bleibt räthselhaft, da doch noch andere feste Städte vorhanden waren, wie Ninewes Einnahme und Zerstörung unmittelbar das Schicksal des ganzen assyrischen Reiches besiegelte. Indessen es war so. Das assyrische Königtum von stolzester Höhe jählings versunken in das Nichts: Ninewes welterfüllender Glanz wie durch einen Windstoß erloschen; die ganze gewaltige assyrische Kultur, wie sie vorstehend skizzirt worden, über Nacht unter Schutt und Asche begraben — eine Katastrophe, einzig dastehend in der Weltgeschichte. Ein ganzes Heer fallend für seinen König, und dieser, ein Held gleich seinen Vorfahren und zu stolz, lebend, verwundet oder tot in die Hände der Feinde zu fallen, sich mit Frauen und Schätzen dem Feuergott überliefernd — ein Schauspiel, erhebend und erschütternd zugleich. Gar manches kann der Name Sardanapal lehren, der einem Phönix gleich den Scheiterhaufen des assyrischen Weltreiches umschwebt. Uns bestätige er nicht etwa die triviale Wahrheit von der Vergänglichkeit aller irdischen Pracht und Herrlichkeit, vielmehr bekräftige er von neuem die Wahrheit, daß alle Triumphe des Krieges weit überragt und weit überdauert werden von den Werken des Friedens, obenan von den Werken im Dienste der Wissenschaft — sie stiften Segen auch noch den fernsten Generationen.

Beigaben.

I.

Um alles Material beisammen zu haben, dürfte es gerechtfertigt sein, hier zusammenzustellen, was Ktesias-Diodor, Herodot und Abydenus über den Fall Ninewes zu berichten wissen.

a) Der Bericht Diodors (II, 24—28) lautet, da und dort etwas gekürzt, folgendermaßen: „Arbaces, ein geborener Meder, der sich durch Tapferkeit und Geistesvorzüge auszeichnete, war Anführer der medischen Truppen, die auf ein Jahr nach Ninus geschickt wurden. Im Lager wurde er mit dem Heerführer der Babylonier befreundet. Dieser forderte ihn auf, der assyrischen Oberherrschaft ein Ende zu machen. Er hieß Belesys und war einer der angesehensten unter den Priestern, die man in Babylonien Chaldäer nennt. Als ein sehr erfahrener Sterndeuter und Wahrsager verkündigte er häufig zukünftige Dinge mit Sicherheit voraus und erlangte dadurch großes Ansehen. So jagte er denn auch dem medischen Heerführer, seinem Freunde, vorher, daß er zum König über das ganze Gebiet, das Sardanapal beherrschte, zuverlässig bestimmt sei. Arbaces ließ sich den Vorschlag des Mannes gefallen und versprach ihm die Statthaltertschaft von Babylonien für den Fall, daß das Unternehmen gelänge; und wie durch eine Gottesstimme zu Hoffnungen begeistert, verband er sich schon mit den Heerführern aus anderen Völkern und suchte sie durch Gastmahle und öffentliche Zusammenkünfte, die er veranstaltete, zu gewinnen und sich der Freundschaft jedes einzelnen zu versichern. Er wünschte sehr, den König von Angesicht zu sehen und seine ganze Lebensweise zu beobachten. Ein Berichtsritener, dem er eine goldene Schale schenkte, führte ihn zu Sardanapal hinein. Da überzeugte er sich deutlich, daß der weichliche Mann bloß um weibliche Geschäfte sich bekümmerte; und nun hielt er, den nichtswürdigen König verachtend, die Hoffnungen, die ihm der Chaldäer gemacht hatte, nur um so fester. Endlich traf er mit Belesys die Verabredung, er selbst wolle die Meder und Perser aufwiegeln, und jener solle die Babylonier zur Teilnahme an der Empörung bewegen und zu der ganzen Unternehmung auch seinen Freund, den Statthalter von Arabien, beiziehen. Als das Dienstjahr vorüber war, wurden die Truppen im Lager durch ein anderes Heer abgelöst und, nach der eingeführten Ordnung, in ihre Heimat entlassen. Jetzt ermunterte Arbaces die Meder, sie sollten sich die Oberherrschaft erkämpfen: die Perser aber forderte er auf, die Freiheit zu erringen, um dann auch an der höchsten Gewalt teilzunehmen. Ebenso erregte Belesys bei den Babyloniern das Streben nach Freiheit, und nach Arabien reiste er selbst, um, seinem Auftrage gemäß, den dortigen Statthalter, seinen Bekannten und Gastfreund, für den Plan zu gewinnen.

Nachdem wieder ein Jahr verfloßen war, kamen sie alle mit einer großen Zahl von Soldaten vor Ninus zusammen, dem Scheine nach, um die Truppen, wie es Brauch war, abzulösen, in der That aber, um der Oberherrlichkeit der Assyrer ein Ende zu machen. Als die vier obengenannten Völker auf einem Plage sich versammelt hatten, betrug ihr ganzes Heer gegen 400,000 Mann. Sie waren in Einem Lager vereinigt und berieten sich gemeinschaftlich, was zu tun wäre. Sobald Sardanapal erfuhr, daß sie sich empörten, ließ er die Truppen der anderen Völker gegen sie ausrücken. Zuerst wurde in der Ebene ein Treffen geliefert, in welchem die Auführer geschlagen und mit großem Verlust auf ein Gebirge zurückgetrieben wurden, das von Ninus 70 Stadien entfernt ist. Nachher kamen sie wieder in die Ebene herab und rüsteten sich zur Schlacht. Sardanapal stellte sein Heer ihnen gegenüber. Zuvor aber ließ er im feindlichen Lager bekannt machen: wer den Meder Arbaces töte, der bekomme von Sardanapal 200 Goldtalente, und wer ihn lebendig ausliefere, noch einmal soviel und dazu die Statthaltertschaft von Medien. Aehnliche Belohnungen versprach er dem, der den Belehys erschläge oder gefangen nähme. Als aber niemand auf diese Versprechungen achtete, lieferte er eine Schlacht, in der viele Empörer umkamen und das übrige Heer bis in das Lager auf den Gebirgen verfolgt wurde. Arbaces ließ seine Freunde, die entmüthigt waren, zusammenkommen und sich beraten, was nun zu tun wäre. Die meisten waren der Meinung, es solle jeder in seine Heimat ziehen und feste Plätze in Besitz nehmen, auch sich mit Kriegsbedürfnissen so reichlich als möglich versehen. Belehys aber, der Chaldäer, behauptete: nach den Andeutungen der Götter müßten sie mit Mühe und Anstrengung das Ziel ihrer Wünsche erreichen, und bewog sie zu dem Entschlusse, allen Gefahren sich zu unterziehen. Es kam wiederum zur Schlacht, und der König siegte abermals; er eroberte das Lager der Empörer und verfolgte die Überwundenen bis an die Grenzen Babyloniens. Arbaces selbst war verwundet; er hatte ruhmvoll gekämpft und viele Assyrer erlegt. Nach so schweren, wiederholten Unfällen gaben die Anführer der Abtrünnigen die Hoffnung des Sieges auf und machten Anstalt, jeder in seine Heimat zurückzukehren. Allein Belehys, der eine ganze Nacht unter freiem Himmel mit Beobachtung der Gestirne zugebracht, erklärte den Rutlosen: wenn sie nur noch 5 Tage warten wollten, so würde von selbst Hilfe erscheinen und durch einen mächtigen Umschwung der Dinge das Glück sich wenden; er sehe das aus Vorbedeutungen, die er mittels seiner Sternkunde von den Göttern erhalte, und bitte sie daher, nur so lange noch auszuharren, damit sie sich von seiner Kunst und der Gnade der Götter durch Erfahrung überzeugen. Es wurden nun alle wieder zurückgerufen, und man wartete noch die bestimmte Zeit. Da kam die Nachricht, es nähere sich ein Heereszug aus Baktrien, der dem König zu Hilfe eile. Jetzt entschloß sich Arbaces mit seinen Freunden, den Heerführern auf dem kürzesten Wege entgegenzugehen und zwar mit den tapfersten und rüstigsten Soldaten, damit man die Baktrier, wenn sie sich nicht bereden ließen, den Abtrünnigen sich anzuschließen, mit den Waffen zwingen könne, an den eigenen Plänen teilzunehmen. Gern folgten dem Rufe zur Freiheit zuerst die Anführer, dann das ganze Heer, und nun bezogen alle ein gemeinschaftliches Lager. Der König von Assyrien, der von dem Abfall der Baktrier nichts wußte, gab sich im erhebenden Gefühle seines bisherigen Glückes inzwischen dem Vergnügen hin und theilte unter seine Soldaten Schlachtvieh aus und Wein in Menge und andere Bedürfnisse, damit auch sie sich güthlich tun konnten.

Während das ganze Heer schmaute, erfuhr Arbaces durch Ueberläufer, daß man sich im feindlichen Lager der Fröhlichkeit und Trunkenheit überließ, und griff mit seinen Leuten bei Nacht unversehens an. Da fielen geordnete Scharen über zerstreute, gerüstete über unvorbereitete her; sie eroberten das Lager, töteten viele Feinde und verfolgten die übrigen bis in die Stadt. Hierauf ernannte der König den Salámenes, den Bruder seiner Gemahlin, zum Feldherrn, er selbst übernahm die Verteidigung der Stadt. Die Empörer lieferten in der Ebene vor der Stadt noch zwei Schlachten, in welchen sie die Assyrer besiegten. Salámenes kam um und mit ihm beinahe alle seine Soldaten; sie wurden zum Teil auf der Flucht niedergemacht, zum Teil von der Stadt abgeschnitten und in den Euphrat getrieben. Als jetzt der König eingeschlossen und belagert wurde, gingen noch viele Völkerschaften auf die Seite der Abtrünnigen über, alle in der Hoffnung auf Freiheit. Da Sardanapal das Reich in der drohendsten Gefahr sah, schickte er seine 3 Söhne und 2 Töchter mit vielen Schätzen nach Baphlagonien zu dem Statthalter Kottas, dem treuesten seiner Untertanen. Zugleich sandte er Boten aus an alle seine Diener, um Truppen aufzubieten und sich auf die Belagerung zu versehen. Ein Götterspruch, der schon seit der Väter Zeit bekannt war, jagte ihm: die Stadt Ninus würde niemand mit Sturm erobern, bis der Fluß ihr Feind würde. Das letztere aber, meinte er, würde nie geschehen; also hielt er fest an seinen Hoffnungen, entschlossen, die Belagerung auszuhalten und die Hilfstruppen zu erwarten. Die Empörer, durch ihr Waffenglück ermutigt, betrieben die Belagerung mit Ernst, konnten jedoch, bei der Festigkeit der Mauern, der Stadt nichts anhaben, zumal da die Stadt reich mit Vorräten versehen war. Zwei ganze Jahre wurden immer wiederholte Angriffe auf die Mauer gemacht und der Verkehr zwischen Stadt und Umgegend gesperrt. Im dritten Jahre aber geschah es, daß durch anhaltende heftige Regengüsse der Euphrat so stark anschwell, daß ein Teil der Stadt überschwemmt wurde und die Mauer auf eine Strecke von 20 Stadien einstürzte. Jetzt glaubte der König, sei der Götterspruch erfüllt, da offenbar der Fluß ein Feind der Stadt geworden sei, und verzweifelte an der Rettung. Um aber nicht in die Hände der Feinde zu fallen, ließ er im Palast einen ungeheuren Scheiterhaufen errichten. Oben auf ihn warf er alles Gold und Silber und den ganzen Königsschmuck; seine Kebsweiber und Eunuchen schloß er in ein Gemach ein, das im Innern des Scheiterhaufens gebaut war. So verbrannte er mit allem zusammen sich selbst und den Palast. Als die Empörer von Sardanapals Ende hörten, drangen sie über die eingestürzte Mauer herein und eroberten die Stadt. Den Arbaces bekleideten sie mit dem königlichen Gewand, riefen ihn zum König aus und übertrugen ihm die unumschränkte Gewalt. Der neue König behandelte die Bewohner der Stadt mit Schonung; er verteilte sie auf Dörfer und erstattete jedem seine Güter; die Stadt aber machte er dem Erdboden gleich. Das Silber und Gold, das auf der Brandstätte noch übrig war, ließ er nach Ekbatana in Medien bringen. Auf diese Art wurde das assyrische Reich von den Medern zerstört, nachdem es, von Ninus an, 30 Menschenalter hindurch, über 1300 Jahre gedauert hatte. (Vgl. Kap. 21: „nachdem es über 1360 Jahre bestanden hatte, wie Ktesias von Knidos im zweiten Buche sagt“).

Aus dieser ganzen, breit ausgeführten Erzählung, die neben manchen sachlich ansprechenden Einzelheiten doch auch der Unrichtigkeiten, ja Unmöglichkeiten eine nicht geringe Zahl bietet, dürfte als probekhaltiger Kern nur soviel

sich erweisen, daß Ninewes Fall durch die Meder unter Mitwirkung eines chaldäischen Großen erfolgte und erst nach längerer Belagerung, der auch noch Siege des assyrischen Königs vorausgingen, infolge eines durch den Tigris angerichteten Unheils glückte. Gleich den Namen medischer Könige, die Ktesias seinen eigenen Angaben zufolge den persischen Geschichtsbüchern entnommen, sind gewiß auch die Namen Belesys, Salämenes usw. als unhistorisch aufzugeben, wenigstens im Zusammenhang mit dem Untergang Ninewes. Denn daß die Namen als solche nicht auf freier Erfindung beruhen, zeigte Schrader in „Keilschriften und Geschichtsforschung“ S. 514 ff. Dem Namen Urbaces (Αρβάρης) begegnen wir auch bei Strabo (737): „Ninus und Semiramis hinterließen die Herrschaft ihren Nachkommen bis auf Sardanapal und Urbaces (Ορβάρου) herab, später jedoch ging sie auf die Meder über“.

b) Gemäß Herodot war es der Meder Khyaxares, der dem assyrischen Reich ein Ende machte. Wir lesen I, 106: „Die Mehrzahl der (in Asien eingebrochenen) Scythen erschlug, nachdem sie 28 Jahre lang über Asien geherrscht hatten, Khyaxares mit seinen Medern, und so gewannen die Meder wieder die Herrschaft und behaupteten sie über die nämlichen Völker, die ihnen auch vorher untertan waren. Auch eroberten sie Ninus (Herodots Versprechen, das Wie der Eroberung an einem andern Orte zu erzählen, ist, soweit wir urteilen können, unerfüllt geblieben) und unterwarfen sich die Assyrer, mit Ausnahme des babylonischen Anteils. Darauf starb Khyaxares nach einer Regierung von vierzig Jahren, eingerechnet die Jahre der Herrschaft der Scythen.“ Die Richtigkeit der Zahlen Herodots vorausgesetzt, dürften für Khyaxares' 40jährige Regierung etwa die Jahre 642—602, für die 28 jährige Regierung der Scythen etwa die Jahre 637—610 anzunehmen sein.

c) Abydenus erzählt — höchst wahrscheinlich im Anschluß an Berossos, unsern verlässigsten Gewährsmann in babylonisch-assyrischen Dingen —, daß der assyrische König Sarakos auf die Nachricht von einem vom Meer her gleich Heuschrecken heranziehenden Heere seinen Feldherrn Bufalossoros (Nabopolassar) eilends nach Babylon gesandt habe. Aber dieser habe das Vertrauen seines Herrn getäuscht und Unterhandlungen mit dem Mederfürsten Asthages angeknüpft, der sogar seine Tochter dem ältesten Sohne Nabopolassars, Nebukadnezar, vermählte. Nunmehr sei Nabopolassar zum Angriff gegen Ninewe geschritten, worauf der König Sarakos sich mit samt seinem Palaste verbrannt habe. Dieser Bericht des Abydenus, der in Einzelheiten zu Bedenken Anlaß geben mag, verdient insofern ernste Beachtung, als er uns die durch die Keilschriftdenkmäler seitdem als richtig bestätigten Namen zweier Hauptpersonen bei der assyrischen Schlußkatastrophe nennt: die Namen des assyrischen Königs Sarakos und den seines (neben dem Meder) zweiten Hauptgegners, Nabopolassar.

II.

Wenn nach griechischer „Übertieferung“, wie solche Strabo, Arrian und andere erwähnen, die Stadt Tarsus sowie das südwestwärts davon an der Südküste Kleasiens belegene Anchiale (Anchialos) als eine Gründung Sardanapals gelten, so liegt hier, wie bereits bemerkt, aller Wahrscheinlichkeit nach eine Verwechslung von Sardanapal mit seinem Großvater Sanherib vor. Schon hierdurch wird, was im Anschluß an diese Namensver-

wechselung von einem bei Anchiale befindlichen Steinbilde als einem vermeintlichen Grabmal Sardanapals erzählt wird, als eitel Faiselei erwiesen. Strabo (672) erwähnt dieses Anchiale als „eine Gründung des Sardanapal, wie Aristobulos sagt. Auch sei daselbst das Grabmal Sardanapals und sein steinernes Bild, das die Finger der rechten Hand so zusammengedrückt, als ob er ein Schnippchen schlage, und daran finde sich folgende Inschrift mit assyrischen Buchstaben: ‚Sardanapal, der Sohn des Anachyndaxeres, baute Anchiale und Tarsus in Einem Tage. Ich, trink und scherze; das übrige ist nicht so viel wert‘, nämlich eines Schnippchens“. Strabo selbst bemerkt weiter, daß auch Chörilus diese Sache erwähne; besonders seien folgende Verse überall im Umlauf:

„Jenes nur, was ich beim Mahl und beim Wein und in Liebe gegossen,
Hab' ich anjezt; doch zurück blieb jegliche Fülle des Reichthums“.

Arrian aber (Feldzüge Alexanders II 5) schreibt, daß oben auf dem Grabmal des Sardanapal, nahe der Stadt Anchialus, die der Sage nach von dem Affhrer Sardanapal erbaut sein soll, diejer selbst gestanden habe, die Hände gegen einander schlagend, wie dies besonders beim Klatschen geschehe, und das Denkmal habe eine Inschrift mit assyrischen Buchstaben enthalten, die nach Aussage der Affhrer in poetischer Form folgenden Gedanken ausgedrückt habe: „Sardanapalus, Anachyndaxeres' Sohn, hat an Einem Tage Anchialus und Tarsus gegründet. Du aber, Fremdling, ich und trink und scherze, denn das übrige, was Menschen haben, ist nicht so viel wert“, auf den Schall anspielend, der beim Zusammen schlagen der Hände entsteht. Das „scherze“ habe in dem assyrischen Wort der Inschrift leichtfertiger gelautet. Und Diodor jagt am Schluß seines Märchens von Sardanapal: „So weit trieb er es in der Schwelgerei und in der schändlichsten Ausschweifung und Unmäßigkeit, daß er auf sich selbst folgende Grabchrift machte, die, seinem Verlangen gemäß, der Nachfolger nach seinem Tode auf sein Grabmal setzen sollte, und die aus der Landessprache, in welcher sie geschrieben, später von einem Griechen übersezt worden ist:

Sterblich bist du; gedente daran und, des Lebens dich freudent,

Stille des Herzens Gelüst; kein Wohlsein blühet dem Toten.

Staub nun bin ich, obwohl einst König der herrlichen Ninus.

Nur, was der Gaumen, mutwilliger Scherz und die Lieb' an Genüssen

Mir gewährten, ist mein; sonst jegliche Güter verließ ich.

Ein Mann von solcher Sinnesart mußte nicht nur selbst ein schmähliches Ende nehmen, sondern er führte auch die völlige Zerstörung des assyrischen Reiches herbei“.

III.

Über Nurbanipals Palast auf der Terrasse von Kujundschit (jogen. Nordpalast) erfahren wir von ihm selbst noch Näheres. Die Stätte, an welcher Nurbanipal im Laufe seiner Regierung diesen seinen Nordpalast auführte, war für ihn mit den schönsten Erinnerungen verknüpft. Der Bau war ursprünglich ein Bestandteil des Königspalastes Sanheribs — es war das jogen. *Bit ridüti*, das neben dem Harem zugleich die königlichen Privat- und Prunkgemächer enthielt und ebenshiermit den Königen zur Wohnung sowohl wie zum Empfang der Geiandtschaften und zu Festlichkeiten diente. Dort hatte schon

Sanherib als König residiert: dort war Nisraddon geboren und aufgewachsen, hatte er die Herrschaft über Assyrien ausgeübt und zugleich die Familie erweitert und Verwandtschaft gesammelt; dort war er selbst, Nisurbanipal, geboren und aufgewachsen, hatte er unter dem freundlichen, heilbringenden Schutze der Götter in glücklicher Jugend seine Prinzenjahre verlebt und dann als König gewohnt, dort empfing er — ebenso wie in dem Neubau — seit seiner Thronbesteigung fortwährend Freudenbotschaften von Siegen über seine Feinde, „ist er auf dem Ruhelager zur Nachtzeit von freundlichen Träumen umfangen und erwacht er am Morgen mit heiteren Gedanken“. Aber dieser „seinen Bewohnern Wohlergehen spendende, von den Göttern begnadete“ Bau war „unter Jubel und Frohlocken“, wozu gewiß oben an rauschende Festlichkeiten gehörten, baufällig geworden, weshalb ihn Nisurbanipal etwa im 24. Jahre seiner Regierung (ca. 644) völlig niederriß und einen weit umfangreicheren und noch prächtigeren Neubau ausführte. Die als „Baustätte“ bestimmte Terrasse wurde aus Ziegeln 50 Ziegellagen hoch aufgeführt, „nicht zu hoch“ mit Rücksicht auf die Tempel der großen Götter, seiner Herren, denen er in Ehrfurcht ergeben war. (Die Palastterrasse muß dieser Angabe zufolge auch mehrere Tempel getragen haben, wie dies bei der Terrasse von Chorsabad der Fall ist.) Die Backsteine wurden auf erbeuteten elamitischen Karren von den Landesbewohnern herzugebracht, zusammen mit ihnen, den Untertanen des Königs, mußten die gefangenen Könige Arabiens Frohdienst leisten. Musikspiel begleitete das Ziegelstreichen und die übrige Arbeit. Auf dieser erhöhten Terrasse wurde dann das Fundament des Neubaus gelegt und weiter der Ziegelbau selbst aufgeführt. Hohe Zedernbalken vom Sirar und Libanon wurden über den Bau lang hingelegt und Türflügel aus wohlriechendem Zypressenholz, mit Kupferstreifen überzogen, in seinen Türen befestigt. Der ganze Palast wurde mit verschwenderischer Pracht angefüllt.

IV.

Assyrische Herrscherliste.

(Ein Komma hinter dem Namen charakterisiert den betr. Herrscher als inschriftlich bezugnen Vater des nächstfolgenden.)

Namen	Bemerkungen	Namen	Bemerkungen
Aušpia, Ušpia	Erbauer d. Nisr- Tempels	Ikünun, Sarru-ki-in I	
Kikia	Erbauer der Stadtmauer v. Assur	? Samsi-Adad I	
Kate-Ašir, Salim-ašum, Ilušūma,	Zeitgenosse Sumu-abu's v. Babylon	Sarru-kën-ka-te-Ašir	
Irišum,	159 Jahre (so Sal- manassar I) bzw. 126 Jahre (so Nisraddon) vor Samsi-Udad, Sohn d. Bel-labi	Isme-Dagan I, Ašir-nirari I, Kišru(?)-ša-Ašir Ašir-rabi I, Ašir-nirari II, Ašir-rim-nišēšu	
		Bël-ka-bi,	

Namen	Bemerkungen	Namen	Bemerkungen
Samsi-Adad II	580 Jahre (so Salmanassar I) bzw. 434 Jahre (so Ajarhaddon) vor Salmanassar I	Ašur-bêl-kala und sein Bruder Samsi-Adad IV Adad-nirari II, Tukulti-apil-êšara II	
Išme-Dagan II, Samsi-Adad III	641 Jahre vor Ašur-dan I	Ašur-rabi III, Ašur-rêš-iši II, Tukulti-apil-êšara III, Ašur-dan II.	30 Jahre vor Ašurnazirpal Beginn des Epochenmonarchens
? Ašur-nâdin-aḫi † Puzur-Ašir,* Ellel-nâsir, Ašur-rabi † II, Ašir-nirari* III, Ašir-bêl-nišešu*, Erība-Adad, Ašur-uballiṣ I		Adad-nirari III, 911—890 Tukulti-Ninib II, 889—884 Ašur-nâsir-aplu, 884—859 Sulmânu-ašared II, 858—824 Samsi-Adad V, 823—811 Adad-nirari IV 810—782	
Ašur-nâdin-aḫê, Ašur-uballiṣ II.	Zeitgenosse Amonophis' III Zeitgenosse Amonophis' IV	Sulmânu-ašared III 781—772 Ašur-dan III 771—754 Ašur-nirari V 753—746 Tukulti-apil-êšara IV 745—727 Sulmânu-ašared IV 727—722. — Šarru-kin II. 722—705 Sin-ahê-erba, 705—681 Ašur-aḫ-iddina, 680—668 Ašur-bân(i)-aplu, 668—626 Ašur-etil-ilâni-ukin- ni); sein Bruder Sin-šar-iškun?—606	bezeichnet sich als Nachkommen Salmanassars I
Bêl-nirari, Arik-dên-ilu, Adad-nirari I, Sulmân(u)-ašared I, Tukulti-Ninib I	(Salmanassar I) zeitweilig König v. Babylonien, 600 Jahre vor Sanherib		
? Ašur-narara IV und Nabû-dan Tukulti-Ašur Bêl-kudur-ušur Ninib-apil-êšara, Ašur-dan I,	60 Jahre v. Tiglathpileser I Thronbesteigg.		
Mutakkil-Nusku, Ašur-rêš-iši I, Tukulti-apil-êšara I, (Tiglathpileser I) ca. 1107			

Zerstörung Ninewes.

†) Namensform, wie sie bei Ašur-uballiṣ I lautet. — Näheres zu obiger Herrscherliste bringt die in Vorbereitung befindliche Publikation der in Assur gefundenen Schriftdenkmäler.

*) so — mit dem Gottesnamen in der Form Ašir — nennen sich die betreffenden Herrscher selbst, während Ašur-uballiṣ I und Adad-nirari I das Ašir in diesen von ihnen zitierten Namen durch Ašur ersetzen.

Hilfsbücher zur Kunde des Alten Orients:

- Winckler, Hugo: Keilinschriftliches Textbuch zum Alten Testament.** Dritte, neubearbeitete Auflage. Mit einer Einführung. (XX, 118 S.) 1909. *M* 3 —; in Leinen geb. *M* 3.50
- Winckler, Hugo: Auszug aus der vorderasiatischen Geschichte.** (IV, 86 S.) 1905. *M* 3 —; in Leinen geb. *M* 3.50
- Meißner, Bruno: Kurzgefaßte assyrische Grammatik.** Mit Paradigmaten und einem Verzeichnis der in diesen vorkommenden Wörter. (V, 80 S.) 1907. *M* 3 —; in Leinen geb. *M* 3.50

Weitere Studienbücher:

- Dalman, Gustaf: Grammatik des jüdisch-palästinischen Aramäisch.** Nach den Idiomen des palästinischen Talmud, des Onkelostargum und Prophetentargum und der jerusalemischen Targume. Zweite Auflage, vermehrt und vielfach umgearbeitet. (XVI, 419 S.) 1905. *M* 12 —; in Leinen geb. *M* 13 —
- Jeremias, Alfred: Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients.** Handbuch zur biblisch-orientalischen Altertumskunde. Zweite, völlig neu bearb. und vielfach erweit. Auflage. Mit 216 Abb. und 2 Karten. (XVI, 624 S.) 1906. *M* 10 —; in Leinen geb. *M* 11 —
- König, Eduard: Hebräische Grammatik für den Unterricht,** mit Übungsstücken und Wörterverzeichnissen, methodisch dargestellt. (VIII, 111 u. 88 S.) 1908. *M* 3 —; in Leinen geb. *M* 3.60
- Strack, Hermann L.: Grammatik des Biblisch-Aramäischen.** Mit den nach Handschriften berichtigten Texten und einem Wörterbuch. Vierte, sorgfältig verbesserte Auflage. (40 u. 60 S.) 1905. *M* 2 —; in Leinen geb. *M* 2.50
- **Einleitung in den Talmud.** Vierte, neu bearb. und sehr erweiterte Auflage. (VIII, 182 S.) 1908. *M* 3.20; in Leinen geb. *M* 4 —
- Stumme, Hans: Arabisch, Persisch, Türkisch** in den Grundzügen der Laut- und Formenlehre, für das Privatstudium sowohl als für akademische Vorlesungen, in denen Wörter und Namen aus dem Kulturkreise der islamischen Welt zu erklären sind, ohne Anwendung der arabischen Schrift dargestellt. (63 S.) 1902. in Leinen geb. *M* 3 —
- Weber, Otto: Die Literatur der Babylonier und Assyrer.** Ein Überblick. (XVI, 312 S.) Mit einer Schrifttafel und 2 Abbildungen. 1907. *M* 4.20; in Leinen geb. *M* 5 —

Seit 1907 erscheint in zwangloser Folge:

Vorderasiatische Bibliothek. Hrsg.: A. Jeremias u. H. Winckler.

Die Sammlung bietet in der Bearbeitung durch erste Fachgelehrte die wichtigsten Keilschrifturkunden in Umschrift und Übersetzung, mit sachlicher Einführung, Eigennamen- und Wörterverzeichnissen sowie Erläuterungen zum Inhalt durch geographische, geschichtliche oder sonstige für das Verständnis bedeutsame Sachbemerkungen.

Prospekt kostenfrei durch den Verlag.

Vorderasiatische Bibliothek.

(Redaktion: Alfred Jeremias und Hugo Winckler.)

Die nach einem einheitlichen Arbeitsplan angelegte Sammlung stellt sich die Aufgabe, die für die Kunde des Alten Orients irgend massgebenden Urkunden in möglichster Vollständigkeit in Umschrift und Übersetzung zusammenzustellen und allgemein zugänglich zu machen. Die Bearbeitung der einzelnen Stücke liegt ausschliesslich in den Händen von Fachgelehrten, und jede Arbeit wird den Charakter einer selbständigen wissenschaftlichen Leistung tragen, die in Behandlung von Text und Sprache wie in der Übersetzung dem Stande der Wissenschaft Entsprechendes zu bieten sucht. Jedem Stück werden ausser einer sachlichen Einführung ein Eigennamen- und Wörterverzeichnis sowie Erläuterungen zum Inhalt — durch geographische, geschichtliche oder sonstige für das Verständnis bedeutensame Sachbemerkungen — beigegeben. Auf diese legt das Unternehmen besonderen Wert. Möglichst schnelle und bequeme Benutzbarkeit ist durch praktische äussere Einrichtung gesichert.

Als Eröffnung dieser Serie erschienen im Mai 1907:

Die sumerischen und akkadischen Königsinschriften, in Umschrift und Übersetzung herausgegeben und bearbeitet von F. Thureau-Dangin. Mit Verzeichnis der Eigennamen und wichtigsten Kultgegenstände von Prof. Dr. Stephen Langdon. (XX, 275 S.) 8^o. 1907. M. 9 —; geb. M. 10 —

Prof. Dr. C. Bezold, Heidelberg, in der Deutschen Lit.-Zeitung (1908, Nr. 41): „Th.-D. hat sich seit mehr denn 10 Jahren wie kein anderer lebender Assyriologe in die Schwierigkeiten der rein sumerisch geschriebenen Inschriften vertieft, eine Spezialisierung, die vom schönsten Erfolge gekrönt wurde. Als ein Hauptresultat dieser Studien legt der verdiente Gelehrte den Fachgenossen nun eine möglichst vollständige Sammlung der Königsinschriften vor. . . Die deutsche Ausgabe unterscheidet sich von der französischen besonders durch eine äusserst willkommene Zugabe: in knappen Anmerkungen versucht der Verfasser jeweils die Zeit der Herrscher zu bestimmen, deren Texte erklärt werden. . . Gegen 30 im Original noch unveröffentlichte Stücke (aus den reichen Schätzen des Louvre) gelangen zum ersten Male zu unserer Kenntnis. . . Das von Langdon angefertigte Glossar und Eigennamenverzeichnis wird treffliche Dienste leisten und hat bei Stichproben nur ganz selten versagt.“

Seit Juli 1907 erscheinen in Lieferungen:

Die El-Amarna-Tafeln, in Umschrift und Übersetzung herausgegeben und bearbeitet von Professor Dr. J. A. Knudtzon, Christiania. Lieferung 1 bis 10 (IV u. S. 1 — 960). 8^o. je M. 3 —
Lieferung 11. Schluss der Texte und Übersetzung, Liste der Originale, der undeutlichen und fraglichen Zeichen etc.

Dazu: Sachliche Anmerkungen und Register, bearbeitet von Dr. Otto Weber. Erscheint im Herbst 1909.

Einer Einleitung, die über Fundorte, Geschichte, Inhalt, Zeit der Tafeln und im Zusammenhang damit über die Eroberungen der Ägypter in Vorderasien und das Eindringen fremder Völker in diese sachkundig orientiert, schliesst sich die Umschrift von 358 Tafeln mit möglichst wortgetreuer Übersetzung und textkritischen Noten an. Unsichere oder fragliche Zeichen sind auf 4 autographischen Tafeln in 184 Nummern zusammengestellt. Eine nach den Besitzern geordnete „Liste der Originale“ nennt deren gegenwärtigen Aufbewahrungsort und die Stelle des Buches, an der sie behandelt sind.

Im Druck befinden sich:

Die Inschriften Asurbanipals und seiner Nachfolger. Von Prof. Dr. M. Streck.

Zunächst werden dann folgen:

Die Achämeniden-Inschriften. Von Prof. Dr. F. H. Weissbach.

Drucksachen der Deutschen Orient-Gesellschaft.

Wissenschaftliche Veröffentlichungen.

In Kürze erscheint:

- 12: **Das Hohe Tor von Medinet Habu.** Eine baugeschichtliche Untersuchung. Von Uvo Hölscher. Mit etwa 60 Abb. im Text und Tafeln. Etwa M. 35 —; geb. in Leinw. 39 —

Das Bauwerk ist ein in den Formen des alt-orientalischen Festungsbaues errichtetes Tor. Seine oberen Räume dienten zum gelegentlichen Aufenthalt des Königs und seines Harems und waren über die hohe Umfassungsmauer hin vom Palast aus zugänglich. Die vorliegende Arbeit gibt eine genaue Untersuchung, Aufnahme und Rekonstruktion des Torbaues und beschäftigt sich dann mit seiner Beziehung zum Palast und mit der allgemeingültigen Verbindung von Tempel und Königspalast in Medinet-Habu und ähnlichen Anlagen.

Soeben erschienen:

- 11: **Das Grabdenkmal des Königs Nefer-ir-ke3-re.** Von Prof. Dr. Ludwig Borchardt, Direktor des Kaiserl. Deutschen Archäologischen Instituts in Kairo. Mit 96 Abbildungen im Text, 7 einfarbigen und 3 mehrfarbigen Blättern. [Abusir V] 1909. M. 30 —; in Leinen geb. M. 34 —. Für Mitglieder M. 24 —; geb. M. 28 —

Unter den Einzelfunden sind besonders die prächtigen Scheingefäße, die Gold mit Malachit- und Lapislazuli-Einlagen nachahmen, ausführlich beschrieben und mehrere von ihnen (darunter zweifarbig) rekonstruiert.

- 10: **Der Anu-Adad-Tempel.** Von Walter Andrae. Mit 94 Abbildungen im Text und 34 Tafeln. [Assur A 1] 1909. M. 40 —; in Leinen geb. M. 44 —. Für Mitglieder M. 32 —; geb. M. 36 —

Früher erschienen:

- 9: **Hatra.** Nach Aufnahmen von Mitgliedern der Assur-Expedition der Deutschen Orient-Gesellschaft. I. Teil. Allgemeine Beschreibung der Ruinen. Von Walter Andrae. Mit 46 Abbildungen im Text und 15 Tafeln. 1908. M. 16 —; in Leinen geb. M. 19 —
Für Mitglieder der D.O.-G. M. 13 —; in Leinen geb. M. 16 —

- 8: **Priestergräber und andere Grabfunde vom Ende des Alten Reiches bis zur griechischen Zeit vom Totentempel des Ne-user-re.** Von Prof. Dr. Heinrich Schäfer, Direktor b. d. Kgl. Museen in Berlin. Mit 255 Abb. im Text, 1 farbigen und 11 Lichtdruckt. [Abusir II] 1908. M. 54 —; in Leinen geb. M. 58 —
Für Mitglieder der D.O.-G. M. 44 —; in Leinen geb. M. 48 —

- 7: **Das Grabdenkmal des Königs Ne-user-re** von Ludwig Borchardt. Mit 143 Abbildungen im Text, 24 schwarzen und 4 farbigen Blättern. [Abusir I] 1907. M. 60 —; in Leinen geb. M. 64 —
Für Mitglieder der D.O.-G. M. 48 —; in Leinen geb. M. 52 —

- 6: **Griechische Holz Sarkophage aus der Zeit Alexanders d. Gr.** Von Carl Watzinger. Mit 3 Chromotafeln, 1 farbigen Plan und 135 Abbildungen im Text. [Abusir III] 1905. M. 35 —; in Leinen geb. M. 37.50. Für Mitglieder 30 M.; geb. 32.50 M.

Siehe auch nächste Seite:

Wissenschaftliche Veröffentlichungen der D.O.-G.

- 3: **Der Timotheos-Papyrus**, gefunden bei Abusir am 1. Februar 1902. Mit einer Einführung von U. v. Wilamowitz-Möllendorff 7 Faksimile-Tafeln in Lichtdruck. [Abusir IV] 1903. M. 12 — Für Mitglieder der D.O.-G. M. 9.—. In vornehmer Leinenmappe 3 M. mehr.
- 5: **Die Inschriften Nebukadnezars II. im Wādī Brīsā und am Nahr el-Kelb**. Herausgegeben, umschrieben, übersetzt und erklärt von F. H. Weissbach. Mit 6 Lichtdrucken, 5 Textabbildungen und 40 autographischen Tafeln. 1906. M. 20 —; in Leinen geb. M. 22.50. Für Mitglieder 15 M.; geb. 17.50 M.
- 4: **Babylonische Miscellen**. Herausgegeben von F. H. Weissbach. Mit 1 Lichtdruck, drei Figuren im Text und 15 autographischen Tafeln. 1903. M. 12 — Für Mitglieder der D.O.-G. 9 M. Mit 1 u. 2 in einem Leinenband 2.50 M. mehr.
- 2: **Die Pflastersteine von Aiburschabu in Babylon**. Von Dr. Rob. Koldewey. Mit 1 Karte und 4 Doppeltafeln in Lithographie. 1901. M. 4 — Für Mitglieder der D.O.-G. 3 M. Mit 1 u. 4 in einem Leinenband 2.50 M. mehr.
- 1: **Die Hettitische Inschrift** gefunden in der Königsburg von Babylon am 22. August 1899 von Dr. Rob. Koldewey. Faksimile der Inschrift, Vorder-, Rück- und Seitenansicht der Stele in Lichtdruck, Bemerkungen des Finders und Vorwort von Prof. Dr. Frdr. Delitzsch. 1900. M. 4 — Für Mitglieder der D.O.-G. 3 M. Mit 2 u. 4 in einem Leinenband 2.50 M. mehr.

Sendschriften.

- Meyer**, Professor Dr. **Eduard**, Direktor des Instituts für Altertumskunde in Berlin: **Aegypten zur Zeit der Pyramidenerbauer**. Mit 16 Abbildungen im Text und 17 Tafeln. (43 S.) 1908. [Nr. 5] M. 1.50; kart. M. 2 —
- Puchstein**, Professor Dr. **Otto**, Generalsekretär des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin: **Die ionische Säule als klassisches Bauglied orientalischer Herkunft**. Mit 59 Abbildungen. (55 S.) 1907. [Nr. 4] M. 1.50
- Delitzsch**, Dr. **Friedrich**, Professor an der Universität und Direktor des Vorderasiat. Museums in Berlin: **Im Lande des einstigen Paradieses**. 1903. [Nr. 3] M. 2 —; kart. M. 2.50 (Erschien bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)
- **Babylon**. Zweiter Abdruck mit Nachwort. Mit 3 Plänen (25 S.) 1901. [Nr. 1] M. 1 —
- Meissner**, Dr. **Bruno**, Professor an der Universität Breslau: **Von Babylon nach den Ruinen von Hīra und Huarnaq**. (22 S.) 1901. [Nr. 2] M. — 60

❁❁❁❁❁❁ **Bestellzettel.** ❁❁❁❁❁❁

Unterzeichnete bestellt hiermit bei der Buchhandlung

.....
Expl. **Der Alte Orient.** Gemeinverständliche Darstellungen, hersg. v. d. Vorderasiat. Gesellsch.,
..... Jahrgang, Heft bis, zum Vorzugspreise,
zur Ergänzung de..... bereits erhaltenen Hefte.....
Einbanddecke dazu. M. — 75

Expl. **Der Alte Orient.** Jahrgang.
geheftet je M. 2 — ; gebunden je M. 3 —
und Fortsetzung bis auf Widerruf.

Einzeln:

.....
Expl.

.....
Expl. **Ergänzungsband I** zum „Alten Orient“:
Spiegelberg, Geschichte der ägyptischen Kunst
bis zum Hellenismus. Im Abriss dargestellt.
Mit 79 Abbild. im Text. 1903. M. 2 — ; geb. M. 3 —

.....
Expl. **Ergänzungsband II** zum „Alten Orient“:
Weber, Die Literatur der Babylonier und
Assyrer. Ein Rückblick. Mit 1 Schrifttafel u. 2 Abbild.
1907. M. 4.20; geb. M. 5 —

Das Gewünschte gefl. auszufüllen.

Verlag der J. G. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Name und genaue Adresse:



Von Professor Dr. Friedrich Delitzsch

erschieden ferner im

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig:

Mehr Licht. Die bedeutsamsten Ergebnisse der babylonisch-assyrischen Grabungen für Geschichte, Kultur und Religion. (64 S. mit 50 Abbildungen.) 1907. M. 2 —; kart. M. 2.50

Babel und Bibel. Erster Vortrag (gehalten am 13. Jan. 1902.) Fünfte neu durchgearbeitete Auflage. 56.—60. Tausend. (82 S. mit 53 Abbildungen.) 1905.

M. 2 —; kart. M. 2.50; geb. in Leinw. M. 3 —

Babylon. 2. Abdruck, vermehrt durch ein Nachwort. (25 S. mit 3 Plänen.) 1901. Nr. 1 M. 1 —
(Sendschriften der Deutschen Orient-Gesellschaft.)

Das Buch Hiob. Neu übersetzt und kurz erklärt. (122 S.) 1901.

M. 2.50; geb. in Leinw. M. 3.50

— . Ausgabe mit sprachl. Kommentar. (179 S.) 1901.

M. 6 —; geb. in Leinw. M. 7 —

Assyrische Lesestücke mit grammatischen Tabellen und vollständigem Glossar. Einführung in die assyrische und babylonische Keilschriftliteratur bis hinauf zu Hammurabi für akadem. Gebrauch und Selbstunterricht. 4. durchaus neu bearbeitete Auflage. (II, 193, davon 148 autogr. S.) 1900.

(Assyriologische Bibliothek hrsg. von Friedr. Delitzsch und P. Haupt, Bd. XVI) M. 18 —

Die Entstehung des ältesten Schriftsystems oder der Ursprung der Keilschriftzeichen. Mit Nachwort. (VII S. und 239 und 48 autogr. S.) 1896. 1898. M. 12.50

Ex oriente lux! Ein Wort zur Förderung der deutschen Orient-Gesellschaft. (16 S.) 1898. M. — 60

Assyrisches Handwörterbuch. (XX, 730 S.) 1896.

M. 50 —; geb. in Halbfrz. M. 52.50

Assyrisches Wörterbuch zur gesamten bisher veröffentlichten Keilschriftliteratur unter Berücksichtigung zahlreicher unveröffentlichter Texte. Lieferung 1—3. (S. 1—488 in Autogr.) 1887—1890. (Assyr. Bibliothek etc., Bd. VII.) M. 91.50

Prolegomena eines neuen hebräisch-aramäischen Wörterbuches zum Alten Testament. (IX, 218 S.) M.

Die Sprache der Kossäer. Linguistisch-historische Funde und Fragen. (VI, 75 S.) 1884. Geb. in Leinw. M. 1

Studien über indogermanisch-semitische Wurzelverwandtschaft. Anastatischer Neudruck. (119 S.) 1884. M.

Wo lag das Paradies? Eine biblisch-assyriologische Studie. Mit zahlreichen assyriologischen Beiträgen zur biblischen Länder- und Völkerkunde. (XI, 346 S. mit 1 Karte Babylonien) 1881. M. 2

Assyrische Tiernamen. Mit vielen Excursen und einem arabischen und akkadischen Glossar. (VIII, 189 S.) 1874. (Assyrische Studien. Heft 1.) M.

Beiträge zur Assyriologie und semitischen Sprachwissenschaft. Hrsg. von Frdr. Delitzsch und P. Haupt. Mit Unterstützung der Johns Hopkins Universität in Baltimore.

Zur assyrisch-babylonischen Briefliteratur. Erster Aufsatz (I, 1. 64 S. M. 8); Zweiter Aufsatz (I, 2. 19 S. M. 17—); Dritter Aufsatz (II, 1. 43 S. M. 1) 1890—91.

Ein Thonkegel Sin-idinnam's. (Mit 2 Tafeln in Lichtdruck und 4 Tafeln graphierter Keilschrifttexte.) (I, 1. 11 S. M. 23—) 1890.

Nachträgliches zu Hagen's Cyrus-Texten. (II, 1. 10 S. M. 17—) 1891.

Der Berliner Merodachbaladan-Stein. (II, 1. 16 S. M. 17—) 1891.

Bemerkungen zu einigen altbabylon. Königs- und Personennamen. (II, 3. M. 5—) 1893.

Notizen zu den Neubabylonischen Kontrakttafeln. (III, 3. 8 S. M. 6.50) 1

Zur juristischen Literatur Babylonien's. (IV, 1. 10 S. M. 9.50) 1899.

Randbemerkungen zu E. Lindl., „Die Datenliste der ersten Dynastie von Babylon“ (IV, 3. 7 S. M. 9—) 1901.

Zusatzbemerkungen zu Nagel, „Briefe Hammurabi's an Sin-idinnam“ (IV, 18 S. M. 11—) 1902.

Delitzsch und Knudtzon: Briefe Hammurabi's an Sin-idinnam. (Mit 2 graphierten Tafeln.) (IV, 1. 13 S. M. 9.50) 1899.

Billerbeck, Adolf und Frdr. Delitzsch: Die Palastorenanassars II. aus Balawat. Erklärung ihrer Bilder und Inschriften. Wiedergabe der Schienen in Lichtdruck (12 m. l. Erklärung der Schienen von A. B. Umschrift und Übersetzung der Inschriften nebst Salmanassars Stierkoloss- und Throninschrift von F. D. (III, 155 S.) 1908.

M. 15 — ; kart. M. 1

DS Delitzsch, Friedrich, 1850-1922.
42 Asurbanipal und die assyrische Kultur
A4 seiner Zeit. Leipzig, J. C. Hinrichs,
v.11 1909.
pt.1 44p. illus. 23cm. (Der Alte Orient,
11. Jahrf., Hft. 1)

1. Assurbanipal, king of Assyria, fl.
B. C. 650. 2. Civilization, Assyro-
Babylonian. I. Title. II. Series:
Der Alte Orient, 11, 1.

331203

CCSC/mr

